Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 156. Sonntag, den 8. Juli. **1883.**

Brauchen wir mehr Reichstagsabgeordnete?

Bei der Verhandlung des Reichstages über den Neubau seines Sitzungsgebäudes wurde von socialdemokratischer Seite die Forderung erhoben, den neuen Sitzungssaal so groß zu projectiren, daß über die heutige Zahl der Abgeordneten (397) hinaus eine erheblich größere Anzahl darin Platz finden könne. Diese Forderung soll begründet werden durch die in dem Wahlgesetze für den Norddeutschen Bund enthaltene, mit der Uebertragung desselben auf das Reich in letzterem geltend gewordene Bestimmung, wonach auf je 100 000 Einwohner ein Reichstagsabgeordneter gewählt werden soll, wobei jedoch jeder Staat, auch wenn er nicht so viel Einwohner hat, einen Abgeordneten zugewiesen erhält.

Von vornherein kann eingeräumt werden, daß der jetzige Zustand der gesetzlichen Bestimmung nicht entspricht. Da nämlich die Volksziffer auf 45 Millionen angewachsen, so müßten darnach mit Berücksichtigung der Kleinstaaten 450 bis 460 Reichstagsabgeordnete gewählt werden. Von mittelparteilicher Seite ist jüngst im Anschluß an die obenerwähnte socialdemokratische Anregung für eine Vermehrung der Mandate zur buchstäblichen Erfüllung des § 5 des Wahlgesetzes plädirt worden und zwar mit dem ausdrücklichen und richtigen Hinweise darauf, daß die neu zu creirenden Mandate im Wesentlichen den großen Städten zufallen würden (Berlin würde deren allein 6, Hamburg 2—3, München 2, Frankfurt 1, Breslau 1 ꝛc. erhalten müssen), und mit dem ferneren aber wohl kaum zutreffenden Hinweise, daß gerade in diesen Wahlkreisen durch eine Neuabgrenzung ein Verdrängen der jetzt dort gewählten radicalen Elemente durch gemäßigte zu erwarten sei.

Andererseits — im Dienste welcher Partei ist noch nicht festzustellen — wird die Frage „Brauchen wir mehr Reichstagsabgeordnete?" verneint und unter der Versicherung, es solle ja jeder Bevölkerung die ihr gesetzlich zustehende Vertretung zugestanden werden, es sei also berechtigt, zu erwägen wie der jetzige thatsächliche Zustand mit dem gesetzlichen in Uebereinstimmung zu bringen sei, wird gesagt, das könne aber auf zweierlei Weise geschehen: durch Vermehrung der Mandate, oder durch Erhöhung der Seelenzahl, auf welche je ein Mandat entfallen soll.

Stein's „Deutsche Correspondenz" entscheidet sich kurzweg für den letzten Weg (Erweiterung der Wahlkreise nach Seelenzahl der Wähler resp. Verminderung der Wahlkreise in der Zahl) und zur Begründung sagt Herr Julius Stein Folgendes:

„Unser gesammter Parlamentarismus: Reichstag, Landtage der Einzelstaaten — in den größeren überall aus erster und zweiter Kammer bestehend —, Provinziallandtage, Kreistage, Stadtvertretungen ꝛc. ꝛc. beanspruchen ein so großes Material von Menschen, daß die Zahl der zwei- und vielleicht gar drei und vierschläfrigen Mandatsinhaber wachsen muß, je mehr Mandate geschaffen werden.

„Je vielköpfiger eine parlamentarische Körperschaft wird, desto kopfloser wird sie zugleich und dafür bietet z. B. die französische Geschichte der Assemblée constituante etc. die flagrantesten Belege. Je zahlreicher die Mitglieder eines Gremiums sind, desto weniger kommt der wirklich bedeutende Kopf unter ihnen zur Geltung, desto mehr wird Fractionswesen, Parteitactik, Zersplitterung einreißen und eine Rolle spielen. Dann denke man aber auch an die sich jetzt schon zur Evidenz herausstellende Unmöglichkeit, das Tagen der Reichsvertretung von dem der Einzellandtage und nun gar erst der Provinzial- ꝛc. Vertretungen zeitlich zu trennen, und die daraus sich ergebenden Conflicte.

„Ferner denke man auch daran, daß wir wünschen müssen gerade Männer des practischen Lebens, keine Geschäftsparlamentarier, möglichst wenig Professoren und Juristen, in unseren Vertretungskörpern zu sehen und daß schon jetzt Candidatenmangel an Practikern besteht, weil wir im Allgemeinen in Deutschland nicht reich genug sind, um unsere geschäftliche Thätigkeit den Anforderungen des politischen Lebens an die Personen unterordnen zu können. Alles dieses zusammengehalten, wird eher eine Verminderung, denn eine Vermehrung der Mandate wünschenswerth erscheinen lassen, zumal wenn noch in Betracht gezogen wird, daß die Einzelstaaten sich einem solchen Vorgehen des Reiches kaum würden entziehen können und mit einer Vermehrung ihrer Landtagsmandate nachfolgen müßten.

„Also keine Vermehrung der Reichstagsmandate, sondern Erhöhung der Bevölkerungsziffer, auf welche je ein Mandat entfallen soll, ist der Weg, wie Mandatzahl und Bevölkerungsziffer in Einklang zu bringen sind."

Jedes Ding hat nun aber seine zwei Seiten und so ließen sich auch betreffs der Vermehrung der Reichstagsmitglieder wohl noch Gründe finden, welche es nützlich erscheinen lassen, daß der Reichstag lieber auf mehr als weniger Augen gestellt werde. Abgesehen von dem Einwande mehr politischer Natur, daß nämlich einzelne Kleinstaaten, weil sie einen Vertreter zum Bundesrathe ernennen und heute im § 5 des Wahlgesetzes ihnen ein Mandat zugewiesen ist, für vieleicht schon 30,000 Seelen ein Mandat erhalten müßten, während auf je 200000 Einwohner ein Mandat käme, wenn der Reichstag auf 220 — 240 Mitglieder herabgemindert werden sollte, sprechen auch Gründe practischer Art eher für Vermehrung als Verminderung der Zahl der Reichstags-Mitglieder.

Hier nur einen derartigen Grund: Warum hat man einen Landwirthschaftsrath geschaffen, warum einen Volkswirthschaftsrath und ähnliche Körperschaften? Es war die Nothwendigkeit eingesehen, practische Erfahrung, Geschäftskenntniß u s. w. bei der Gesetzgebung und bei der Berathung volkswirthschaftlicher Probleme mitsprechen zu lassen. Aus welchem Grunde hatte sich diese Nothwendigkeit ergeben? Weil der Reichstag unter seinen Mitgliedern nicht die Zahl der in der Praxis erzogenen Parlamentarier bot, welche eine genügende Summe einschlägiger Kenntniß sicherte, um vor Irrthümern und falschen Maßnahmen zu schützen und die oft auf falscher Fährte wandelnden Theoretiker des Parlaments zu belehren.

Wenn man sich denkt, daß die Hebung des Reichstages in der Hinsicht, ihm eine genügende Summe practischer Erfahrung und Kenntnisse zu sichern, ein gutes Mittel in der Vermehrung der Zahl seiner Mitglieder fände, so ist die Frage „Brauchen wir mehr Reichstagsmitglieder?" wieder **nicht** zu verneinen.

Wenigstens ist gezeigt, daß es nicht gut sein dürfte, die Frage **einseitig** entscheiden zu wollen.

Tagesschau.

Thorn, den 7. Juli 1883.

Kaiser Wilhelm hat gestern seine Cur in Ems beendet und am Morgen das letzte Bad genommen. Nachmittags 4 Uhr wollte der Kaiser Ems verlassen und um 4 Uhr 35 Minuten in Coblenz eintreffen.

Die **Schonung französischer Empfindlichkeit,** wie sie auf deuscher Seite geübt wird, spiegelt sich soeben wieder in der „Köln. Ztg.", welcher aus Berlin officiös geschrieben wird: „Die „Times" brachte am 30. v. Mts. einen Artikel ihres bekannten Pariser Berichterstatters, in welchem am Schlusse einer an der Amtsführung der französischen Minister des Aeußern seit dem Jahre 1871 geübten Kritik behauptet wird, die Stellung des gegenwärtigen Ministers des Auswärtigen, Challemel-Lacour, zu den fremdländischen Diplomaten in Paris sei eine gespannte und unangenehme. Wir wissen selbstverständlich nicht, in wie weit diese Behauptung auf die Beziehungen der englischen Botschaft in Paris zu Herrn Challemel-Lacour Anwendung findet; in Bezug auf den Vertreter des deutschen Reiches hat die Nachricht der „Times" keinen Anspruch darauf, für Wahrheit genommen zu werden. Fürst Hohenlohe hat seit dem Amtsaustritt Challemell-Lacours stets nur Veranlassung gehabt, sich über denselben mit Achtung und Anerkennung auszusprechen, und die Behauptung des „Times"-Corresponnenten, alle dortigen Diplomaten hätten ihm zugegeben, daß sie nur mit Widerwillen Beziehungen zu Herrn Chalemell-Lacour unterhielten, ist daher falsch."

Durch Beschluß des Bundesraths vom 25. Juni 1881 ist bestimmt worden, daß der für den **Umlauf der Reichskassenscheine** in Abschnttten zu 20 und 5 Mark festgestellte Betrag von je 40,000,000 Mark auf je 10,000,000 Mark herabzusetzen, und die Reduction theils durch Umtausch gegen Fünfzigmarkscheine neuer Ausgabe, theils im Wege der alljährlich stattfindenden Einziehung von 3,659,320 Mark in Reichskassenscheinen zu bewerkstelligen sei. Nach den seit dem Bundesrathsbeschluß vom 25. Juni 1881 gemachten Erfahrungen legt das Reichsbank-Directorium indessen Werth darauf, daß die Reduction der Zwanzig-Markscheine auf den Betrag von 10,000,000 Mark hinausgeschoben und noch ein erhöhter Betrag von diesen Scheinen im Umlauf erhalten werde. Vom Standpunkte der Reichs-Finanzverwaltung besteht kein Bedenken, diesen Wunsch des Reichsbank-Directoriums in der Weise zu berücksichtigen, daß die Reduction der Zwanzig-Markscheine zunächst nur bis zum Betrage von 20,000,000 Mark zur Ausführung gebracht wird.

(22.)

Die Hexe von St. Nikolai.

Roman aus Hamburg's Vergangenheit von F. Ewald.

(Fortsetzung.)

Was war das?

Robert Sprekelsen stand still und regungslos. Er hatte die Arme nicht weit geöffnet, wie Frau Bertha es sich gedacht. Seine Augen, diese dunklen, glänzenden Augen strahlten nicht im Glanz einer beglückenden Liebe, sondern waren mit einem Ausdruck — war es denn möglich? — von Spott auf sie gerichtet; aus seinen Zügen redete der Unmuth.

„Du treibst Deinen Scherz mit mir, Bertha!" sprach er finster.

Sie hätte aufjauchzen mögen in heller Lust Das Glück war so groß, daß er es nicht erfassen konnte.

„Nein, mein Geliebter, ich werde nie in das Haus des Syndikus zurückkehren. Ich hasse den alten Mann eben so sehr, wie ich Dich liebe. Ich will mit Dir gehen!"

Aber noch immer stand er starr und regungslos, seine Miene verfinsterte sich mehr und mehr. Er brauchte nicht zu zweifeln, daß sie im Ernst zu ihm sprach. Die Reisetasche, die sie in ihrer Hand trug, sprach beredter dafür, als ihre Worte.

„Aber — Bertha — das ist unmöglich!" brachte er endlich unwillig über seine Lippen.

Sie taumelte vor Schreck zurück.

„Was ist unmöglich?"

„Du hast Dir die Sache nicht überlegt."

Eine Pause entstand. Beide maßen sich mit Blicken zweier erbitterter Gegner.

„Robert Sprekelsen — hast Du nicht eines Tages mir betheuert, daß Du mich liebtest und mit mir fliehen wolltest, wohin ich wollte?" stieß Frau Bertha endlich zornbebend hervor.

„Und Du konntest eine solche Aeußerung für eine ernsthafte nehmen?" unterbrach er sie mit leisem Spott.

Sie hätte aufschreien mögen in wilder Wuth, aber sie unterdrückte den Schrei, der sich auf ihre blutlosen Lippen drängte, und machte eine Bewegung, als wollte sie sich dem geliebten Manne zu Füßen stürzen.

Aber mit einer energischen Bewegung hielt er sie davon ab.

„Thue Nichts, Bertha, was Du später bereuen würdest. Ich kann Nichts dafür, daß Du Dir Dinge gedacht hast, die nicht ausführbar sind, wie Du Dir das selbst sagen mußt. Was sagt man nicht in einem Moment der Leidenschaft einer so schönen Frau gegenüber wie Du bist? Aber — denke Dir das Aufsehen! Was würde die ganze Stadt dazu sagen? Und davon abgesehen. Ich will annehmen, wir könnten uns darüber hinwegsetzen, obgleich es gewiß nicht so ganz leicht ist Was sollte aus meinem Handlungshause, aus unserer ganzen Existenz werden? Nein, nein, ich kann es mir nicht denken, daß Du an eine solche Möglichkeit geglaubt hast."

Er redete noch weiter, mancherlei, aber sie stand in tiefes Sinnen verloren, todtenbleich, mit zuckenden Lippen. Dieser Schlag lähmte sie gleichsam. Fast war es zu viel der Schmach. Verschmäht! Sie die Stolze, Hochmüthige hatte eine Niederlage erlitten, wie sie für einen Charakter wie der ihre nicht schlimmer gedacht werden konnte.

Ihre Kraft war gebrochen, ihr Muth dahin. Ohne ein Wort wandte sie sich zum Gehen.

„Bertha, geh' nicht so. Was ist geschehen?" rief Robert Sprekelsen, indem er es versuchte, sie zurückzuhalen. Du hast Dich mit dem Syndikus gezankt? Versuche es, Dich mit ihm auszusöhnen und es kann noch Alles gut werden. Ich sprach gewiß nicht anders, wie ich fühlte, als ich Dir sagte, daß ich Dich liebte. Du erscheinst mir so schön, so liebenswerth, wie nur je zuvor, aber wenn Du vernünftig bist, so mußt Du einsehen, daß ich nicht Alles aufgeben kann — und wäre der Preis selbst Dein Besitz!"

„Ich bin aber eben nicht vernünftig," entgegnete sie mit einem heiseren Lachen, „ich will nicht vernünftig sein. Du bist ein Lügner, Du hast mich schmachvoll betrogen! Aber, bei allen Heiligen, Du sollst es bereuen! Wir werden uns wiedersehen, und dann, Robert Sprekelsen, sollst Du zitternd dieser Stunde gedenken!"

Sie war gegangen.

Einen Augenblick stand Robert Sprekelsen wie gebannt da, dann aber schüttelte er gewaltsam die Erstarrung ab und schritt auf den Glockenzug zu. Ein Diener eilte herbei und er ertheilte demselben seine Befehle. Eine halbe Stunde später verließ er, eine Melodie summend, sein Haus, um im Kreise seiner Freunde alsbald Frau Bertha und ihre drohenden Worte zu vergessen, an die er einst in einer furchtbaren Stunde, welche selbst die Sprecherin derselben nicht voraussehen konnte, zu seinem Unheil erinnert werden sollte.

Es mochte sieben Uhr sein. Der Thorwart saß beim Abendessen. Eine neuere Verordnung des Raths machte seinen Posten nicht allein zu einem erträglichern, sondern auch zu einem ruhigeren. Allabendlich wurde jetzt um fünf Uhr das Thor geschlossen und erst um sieben Uhr des Morgens wieder geöffnet.

Bolz lehnte sich behaglich in seinen Stuhl zurück. Vor ihm stand ein großer Krug mit einer braunen Flüssigkeit, aus welchem er ab und zu einen tiefen Zug that, während sein braves Weib die zerrissenen Wämser seiner fünf unerzogenen Buben ausbesserte.

Kein Wort tauschten Beide mit einander. Da plötzlich rüttelte es laut an der Thür. Frau Griet sprang auf.

„Hast Du es gehört, Bolz? Das ist der Spuk!"

„Ach was!" murrte Bolz. „Es ist Jemand draußen."

„Macht auf, Thorwart!" rief eine befehlende Stimme.

Frau Griet ging zitternd zur Thür, schob den Rieget zurück und war nicht wenig erstaunt, eine Frauengestalt die Schwelle überschreiten zu sehen.

„Thorwart, ich muß aus der Stadt hinaus," sprach die Eingetretene in kurzem, befehlendem Ton Mag es kosten, was es wolle."

Der Thorwart sah die vornehme Frau, denn solche war sie zweifellos, verwundert an.

„Da werdet Ihr bis morgen früh um sieben Uhr warten mussen, sagte er dann trocken. „Am Sonntag vor acht Tagen ist ist es von allen Kanzeln verlesen, daß die Thore von fünf Uhr Abends bis zum Morgen um sieben Uhr verschlossen bleiben sollen"

„Und dennoch, Bolz, ich muß hinaus und wenn das Thor in dieser Nacht von Teufeln bewacht würde."

Bolz bekreuzte sich furchtsam. Ein Paar Augen hatten ihn angesehen, die ihm das Blut in den Adern gerinnen machten; dennoch blieb er fest in seinem Vorsatz, sie nicht hinauszulassen.

„Bolz, und was meint Ihr dazu?"

Sie hielt ihm eine Hand voll blanker Geldstücke entgegen.

„O, das kenne ich! Wenn Ihr weg seid ist das blanke Geld

Der Reichskanzler hat daher beim Bundesrath beantragt, zu beschließen, daß unter Abänderung des Beschlusses vom 25. Juni 1881 der Umlauf der Reichskassenscheine in Abschnitten zu 20 Mark vorläufig nur auf 20,000,000 Mark herabzusetzen sei.

Privatnachrichten über das **Befinden des Fürsten Bismarck** wollen wissen, daß die ungünstigen Angaben darüber von vornherein übertrieben gewesen seien und daß sich seit seiner Ankunft in Friedrichsruhe eine Wendung zum Besseren gezeigt habe. Es steht nach wie vor fest, daß der Fürst das Bad Kissingen besuchen wird, jedoch ist der Zeitpunkt noch unentschieden. Bestätigt wird aber, daß bis vor Kurzem die Kissinger Reise seitens des Kanzlers aufgegeben war. Auch will man annehmen, daß die Rückkehr des Reichskanzlers zu den Geschäften wie in früheren Jahren erst in etwa 7 Monaten erfolgen dürfte.

Der **böhmische Landtag** ist am 5. d. Mts. eröffnet worden. Der Oberstlandmarschall, Fürst Lobkowitz, betonte in der Eröffnungsrede das Land erwarte von seinen Vertretern eine Milderung der bestehenden Gegensätze und eine Festigung des beide Nationalitäten seit Jahrhunderten eng umschließenden Bandes. Die Erreichung dieses Zieles und die Wahrung resp. Wiederherstellung des nationalen Friedens sei nur durch beiderseitige weise Mäßigung und Selbstbeherrschung möglich. Der Marschall gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Session nicht aus einem unfruchtbaren Kampf, sondern aus friedlicher gemeinsamer Arbeit bestehen werde, und schloß endlich mit einem „Slava" und „Hoch" auf den Kaiser, worin die Versammlung begeistert einstimmte. Der Statthalter sagte in seiner Begrüßungsansprache an den Landtag, die von dem Oberstlandmarschall geäußerten Wünsche entsprächen den Intensionen der Regierung und seinen persönlichen Wünschen und Bestrebungen (Beifall). Der österreichische Patriotismus sei in diesem Hause jederzeit heimisch gewesen und bleibe es auch. Er hoffe zuversichtlich, daß die beiden Volksstämme trotz aller Schwierigkeiten zu friedlicher Arbeit und einträchtigem Zusammenwirken sich die Hände reichen; allen darauf gerichteten Bestrebungen werde er seine ganze Kraft leihen.

Der **schweizerische** Nationalrath hat mit großer Mehrheit an den Bundesrath das Verlangen gestellt, die Frage zu prüfen, ob die Gotthardbahn zum Bau der aufgeschobenen Linien anzuhalten sei.

Laut Meldung aus **Paris** haben Präsident Grevy und sämmtliche Minister abgelehnt, der Enthüllungsfeier der Statue der Republik beizuwohnen, weil die Einladungen vom Municipalrath mit Umgehung des Seine-Präfecten ausgingen.

Aus St. Petersburg wird der Londoner „Allgemeinen Correspondenz" vom 30. Juni geschrieben: „Die **Brände in St. Petersburg** mehren sich in fürchterlicher Weise. Täglich finden drei oder vier Feuersbrünste statt, welche größtentheils in Etablissements entstehen, die eine große Anzahl von Handwerkern beschäftigen. Man muß unwillkürlicher Weise zu der Ansicht gelangen, daß dies nicht die Folge eines bloßen Zufalls sein kann. Eine Assecurranz-Gesellschaft hat große Verluste erlitten, und mehrere tausende von Fabrikarbeitern sind beschäftigungslos geworden.

Nach einer Meldung von Reuters Bureau ist in Alexandria ein zweiter **Cholerafall** vorgekommen; in Samanud sind bis zum 4. Abends 16 Choleratodesfälle gewesen. Oberst Clarke in Alexandrien, welchem der Sanitätscordon unterstellt ist, telegraphirt, daß unter den Truppen des Cordons zwei Choleratodesfälle vorgekommen sind.

Nach Meldungen aus **Hongkong** setzen die Chinesen eifrig ihre Rüstungen fort. Sie suchen sich Anleihen zu verschaffen und bestellen in England Kriegsmaterial. Unter den französischen Soldaten in Tonkin sind Seuchen ausgebrochen.

Im englischen Unterhause theilte der Unterstaatssecretair Lord Fitzmaurice mit, daß bei dem **Bombardement von Tamatave und Najunka** englische Unterthanen nicht um's Leben gekommen seien, wohl aber Eigenthum eingebüßt haben. Für den Fall, daß es nöthig werden sollte, würde das Schiff „Briton" von Zanzibar nach Madagascar beordert werden. Bezüglich der zwischen Frankreich und China bestehenden Differenz erklärte Lord Fitzmaurice, daß die englische Regierung den beiden Staaten ihre Vermittlung bisher nicht angeboten habe.

Nach einem Telegramme des „Reuter'schen Bureaus" aus Brisbane **(Queensland)** stößt die Entscheidung der englischen Regierung, die Annexion von Neu-Guinea zurückzuweisen, wegen der dadurch hervorgerufenen Unzufriedenheit auf den Widerspruch der Colonialregierungen von Queensland und Victoria, und weigern sich die Premierminister beider Regierungen die Entscheidung der englischen Regierung als definitiv anzuerkennen.

Reichstags-Sprech-Register.

Das die letzte Reichtags-Session betreffende Verzeichniß sämmtlicher Redner, die das Wort ergriffen, und der Gegenstände, zu denen sie gesprochen haben, wird demnächst wie üblich vom Bureau des Reichstages als letzte Nummer der Drucksachen vertheilt werden. Dasselbe ist diesmal sehr umfangreich, da die Session mit den bekannten Unterbrechungen vom 27. April 1882 bis zum 12. Juni d. J. gedauert hat.

Trotz dieser langen Dauer der Session hat der Reichskanzler, und das ist politisch von nicht zu unterschätzender Bedeutung, den Reichstag nur dreimal besucht. Größere Reden hat er nur drei gehalten und zwar an einem Tage bei Berathung des § 1 des Tabakmonopols. Dann ist der Reichskanzler einmal auf einen kurzen Besuch gekommen, um die Abgeordneten der überschwemmten Districte am Rhein zu einer Besprechung einzuladen, und schließlich hat er bei einem Nachtragsetat für 1882/83, der Bauten für das auswärtige Amt betraf, das Wort genommen.

Im Weiteren meldet die „Fr. Ztg." darüber: „Was die Mitglieder und die Commissarien des Bundesraths betrifft, so gebührt Herrn Geh. Rath Bödiker die Palme, die er ja auch kürzlich in Gestalt des Rothen Adlers 3. Klasse mit der Schleife erhalten hat. Dieser Herr hat 67 Mal das Wort genommen, darunter 66 Mal zur Vertheidigung der Novelle zur Gewerbeordnung, er findet eine Art Pendant in Herrn Dr Max Hirsch, der 60 Mal zum Krankenkassengesetz und überhaupt 72 Mal das Wort genommen hat. Staatssecretär und Minister v. Scholz hat 39, Herr v. Böttlicher 34, Herr Burchard 33 und Geh. Regierungsrath Lohmann 42 Mal gesprochen. Die übrigen Mitglieder und Vertreter des Bundesraths begnügten sich mit bescheideneren Ziffern. Charakteristisch für die Weise, in der Herr v. Levetzow sein Amt als Präsident geführt hat, ist die Thatsache, daß er 15 Mal längere Ansprachen aus verschiedenen Anläßen an das Haus gerichtet hat, so aus Anlaß des Todes des Prinzen Carl, des Großherzogs von Mecklenburg, der silbernen Hochzeit des kronprinzlichen Paares 2c. Die Trauernachricht über das Ableben eines Collegen hat der Präsident 7 Mal zu machen gehabt, und zwar sind die Abgeordneten v. Brauchitsch, Dr. Hüter, Bezanson, Jacobi, Sandtmann und Schulze-Delitzsch im Laufe der Session verschieden. Daß es im Reichstage nicht so bunt hergeht, wie die officiöse Presse es oft glauben machen will, dafür spricht der Umstand, daß nur 13 Ordnungsrufe während der langen Session verhängt worden sind, 10 durch den Präsidenten v. Levetzow, 3 durch den Vicepräsidenten Frhrn. v. Franckenstein. Diese Ordnungsrufe vertheilen sich — von den Socialdemokraten abgesehen — ziemlich gleichmäßig auf die beiden Seiten des Hauses; drei Ordnungsrufe erhielt Liebknecht; die beiden intimen Gegner Richter (Hagen) und Frhr. v. Minnigerode sind von dem Schicksal gleich behandelt und von je drei Ordnungsrufen betroffen worden. Einmal zur Ordnung gerufen wurde Kaiser, Frohme, v. Vollmar, Grillenberger, Mayer (Württemberg) und v. Kleist-Retzow. Unter den Rednern aus dem Hause marschirt Eugen Richter an der Spitze, nicht weniger als 350 Mal hat er das Wort ergriffen. Nach ihm kommt Windthorst, der 198 Mal gesprochen hat. Frhr. v. Minnigerode hat 178 Mal das Wort ergriffen, Herr v. Köller 101 Mal, v. Kardorf 98 Mal, Rickert 91 Mal, v. Maltzahn-Gültz 90 Mal, Dr. Baumbach 73 Mal, Dr. Hirsch 72 Mal, Lasker 52 Mal, Sonnemann 45 Mal, Bamberger 39 Mal.

Tysza - Eszlar Proceß.

Nyiregyhaza, 5. Juli. Gleich Vogel beklagten sich auch die beiden Eszlarer Bürger Groß und Klein, welche Smilovics im Eszlarer Gemeindehause in Folge seiner Mißhandlung als diejenigen bezeichnet hatte, die ihm die Leiche übergeben hätten, über die Behandlung, welche ihnen von dem Untersuchungsrichter, dem Sicherheitscommissar und deren Organen zu Theil wurde. Beide Angeklagten glauben, nur deswegen in die Affaire verwickelt worden zu sein, weil sie geschäftliche Differenzen mit Onody hätten. Die Flößer, welche die Fahrt mit Herschko und Matai mitmachten, erklärten, nichts bemerkt zu haben, woraus sie auf einen Leichentransport hätten schließen können. Matai blieb bei seinen früheren Aussagen, verwickelte sich aber in Widersprüche.

Nyiregyhaza, 6. Juli. Der Vertheidiger Heimann beantragte die Vorladung der Panduren, welche an der Mißhandlung des Angeklagten Vogel Theil genommen haben. Der Staatsanwalt unterstützte diesen Antrag Der Vertheidiger Dr. Friedmann machte darauf aufmerksam, daß unter der Eszlarer Landbevölkerung die Ansicht verbreitet sei, nicht nur, daß man gegen die Juden auch eidlich nicht die Wahrheit zu sagen brauche, sondern auch, daß das Landesinteresse die Verurtheilung der Angeklagten erfordere. Dr. Friedman bat, der Präsident möge durch die administrative Ortsobrigkeit und durch die Seelsorger die Aufklärung der Landbevölkerung veranlassen. Der Staatsanwalt beantragte, daß der Präsident die Zeugen nur auf die Heiligkeit des Eides aufmerksam machen möge und fügte hinzu, daß die Aufklärung der Landbevölkerung auf administrativem Wege durch die Vertheidiger selbst veranlaßt werden könnte.

Nyiregyhaza, 6 Juli. Moritz Scharf wurde gestern Nachmittag von den drei deligirten Augenärzten untersucht. Dieselen constatirten, daß das rechte Auge so schwach ist, daß Moriz auf vier Meter Entfernung nur Bewegungen, aber keine Objecte unterscheidet; er ist also auf dem rechten Auge entschieden kurzsichtig. Die Angeklagten machten heute fast unglaubliche, haarsträubende Aussagen über die furchtbaren Torturen, mit denen ihn die Aussagen, wie man sie eben wünschte, ausgepreßt wurden. Sie wurden geohrfeigt, geschlagen, an den Schläfelocken gerissen, mußten den sogenannten Schwedentrunk nehmen, mehrere Gläser Bitterwasser trinken und in die Sonne sehen ja man drohte ihnen sogar, sie mit den Füßen nach oben in die Höhe zu ziehen. Der Commissar sagte zu ihnen, er habe Vollmacht vom Gericht, sie so lange zu knebeln, bis sie gestehen. Der Angeklagte Klein wurde eine Zeit lang mit dem Panduren allein gelassen und der sagte ihm, was man wolle, das er aussagen solle. Als der Untersuchungsrichter Bary wieder eintrat, sagte ihm Klein das von dem Panduren Vorgesagte, worauf Bary sprach: „Sehen Sie, mehr wünsche ich gar nicht!"

Provinzial-Nachrichten.

— **Graudenz,** 4. Juli. Die außerordentliche Hitze, welche seit einigen Tagen herrscht, hat vorgestern zu einem bedauerlichen Unglücksfall geführt. Als nämlich eine Abtheilung des 44. Regiments von der Schießübung in Gruppe zurückkehrte, wurde der Füsilier Schipper von der neunten Compagnie, welcher sich schon vorher unwohl gefühlt hatte, vom Hitzschlag getroffen und starb bald darauf. Zwei andere Soldaten liegen in Folge der Ueberanstrengung in der Hitze krank im Garnisonlazareth darnieder. — Ein anderer Unglücksfall ist am Sonntage vorgekommen, indem ein Soldat desselben Regiments beim Baden ertrank. — Die neuen kleinen Locomotiven für Secundärbahnen haben sich hier als vollständig unzulänglich erwiesen. So blieb am vorigen Sonnabend der Mittagszug Graudenz-Jablonowo auf der Strecke in Lindenau liegen und die vielen Passagiere mußten in der Mittagsgluth ¾ Stunden warten, bis eine andere Maschine den Zug abholte. Die erste Maschine war nämlich so erhitzt, daß man mit ihr nicht weiterzufahren wagte.

— **Marienwerder,** 5. Juli. Der Herr Regierungspräsident hierselbst hat nunmehr das Verbot der Einfuhr von Federvieh aus Rußland unter dem 3. d. aufgehoben.

Der für den 9. Juli in Gr. Schliewitz, Kreis Tuchel, anstehende Jahrmakt ist auf den 19. desselben Monats verlegt worden.

— **Bromberg,** 5. Juli. Heute Nachmittag schlug der Blitz in ein Gebäude des Rittergutsbesitzers Rahm in Tolboschütz im Schwetzer Kreise ein. Sämmtliche Wirthschaftsgebäude wurden ein Raub der Flammen. Das Wohnhaus konnte erhalten werden. — Das Wasser der Weichsel ist dauernd im Fallen. In Folge dessen sind die Bergungsarbeiten für Holztraften eingestellt worden.

— **Schneidemühl,** 5. Juli. Heute Nachmittags 2 Uhr hatten wir ein sehr heftiges Unwetter mit Hagel. Letzterer hat vielen Schaden angerichtet.

Locales.

Thorn, den 7. Juli 1883.

— **Militärisches.** Zu den bevorstehenden Manövern der hier garnisonirenden Regimenter, des Fuß-Art. Reg. Nr. 11 und des 8. Pomm. Inf.-Reg. Nr. 61, sind nachstehende Dispositionen getroffen worden. Morgen den 8. Juli geht unter der Führung des Herrn Major Freiberg ein Vorcommando des Fuß-Art. Reg. Nr. 11 von circa 250 Mann nach Glogau ab, um für die Schießübungen die nötbigen Vorbereitungen auszuführen. Das Regiment marschirt dann am 15. Juli von hier ab, um an den Schießübungen in Glogau Theil zu nehmen, wird bis Kosten per Bahn befördert, und geht von dort in Tagesmärschen nach Glogau, woselbst das Regiment am 18. Juli eintrifft. Am 18. August erfolgt die Rückkehr per Bahn.

Das 8. Pomm. Inf. Reg. Nr. 61 verläßt einen Tag nach dem Einrücken des Fuß-Art. Reg. Nr. 11, den 19. August, Thorn, um an dem Corpsmanöver des 2. Armeecorps Theil zu nehmen und wird per Eisenbahn bis Hammerstein befördert, trifft dort mit dem 21. Inf. Reg. zusammen und findet daselbst vom 20.–25. August incl. ein Brigade-Exerciren statt. Vom 30. August bis 4. September incl. werden

---

auch weg und ich habe einen Haufen Teufelsblätter im Hause, die uns allen Tod oder mindestens Krankheit bringen. Nein, behaltet Euer Geld — ich mag es nicht."

„Bolz, ich frage Euch noch einmal, wollt Ihr mich hinauslassen?"

„Und ich sage es Euch noch einmal, daß ich es nicht will!"

Sie trat jetzt dicht vor den Thorwart hin, ihre Kapuze, die sie tief über die Stirn gezogen hatte, zurückwerfend.

Bolz, seht mich an. Weigert Ihr Euch noch?"

Als habe er ein Gespenst gesehen, so wich der Thorwart zurück.

„Herr des Himmels! Frau Syndikus — Ihr seid es?"

„Ja — ich bin es. Weigerst Du Dich noch?"

„Nein, nein — aber — was wollt Ihr in der Nacht draußen? Es kann noch Sturm und Unwetter geben, und dann — dann — es kann mich wahrhaftig meinen Dienst kosten. Ich bitte Euch schön, Frau Syndikus, nehmt es einem Vater von vielen Kindern nicht für ungut, aber ich möchte —"

„Oeffne das Thor, Bolz, wenn Dir Deine Stellung lieb unterbrach ihn die Frau Syndikus ungeduldig. „Ein Wort von mir kann Dich zum brodlosen Mann machen. Sturm und Unwetter mögen meine Sorge sein. Besinne Dich nicht länger. Nimm das Geld und öffne."

Bolz stand noch einige Augenblicke zögernd, aber dann war sein Widerstand besiegt. Die Frau, welche hinaus wollte, war eine vornehme Dame, eines Syndikus Ehegemahl, und wenn er auch keine Ahnung hatte, was sie zu dieser Stunde in die schwarze Nacht hinaustrieb, so konnte ihm das schließlich gleich bleiben.

„Sei es!" sagte er, nach dem mächtigen Schlüssel langend. „Was dabei herauskommt, falle auf Euch."

Sie lachte kurz und spöttisch auf, als sie dem Thorwart in's Freie hinaus folgte.

Es war draußen so dunkel, daß man nicht die Hand vor den Augen sehen konnte.

Ein Windzug fuhr daher, gerade in dem Augenblick als Bolz das Thor geöffnet hatte, und schlug die Ketten rasselnd gegen einander.

Gute Nacht, Frau Syndikus!" rief Bolz noch.

Aber seine Worte fanden keine Entgegnung mehr. Die Brücke rasselte nieder, das Thor fiel wieder zu und Bolz, auf's Neue von Gespensterfurcht erfaßt bei dem Gedanken an den Teufelsblick, mit dem ihn der nächtliche Besuch angesehen, kehrte zitternd in seine Wohnung zurück

Gerade in diesem Augenblick ließ sich von ferne her dumpfer Donner vernehmen und ein greller Blitz erhellte die Nacht.

Die dunkle Frauengestalt draußen vor dem Thore hüllte sich fester in ihren Mantel und schritt mit rascheren Schritten in die wilde Nacht hinaus, Verzweiflung im Herzen und nicht ahnend welch' einem entsetzlichen Schicksal jahrelangen, qualvollsten Elends sie rettungslos in die Arme rennen sollte.

7. Kapitel.

Unter den „blauen Süstern."

In der heutigen Steinstraße von Hamburg erhob sich vor vielen hundert Jahren ein mächtiges, altes Haus, welches von einer Anzahl Nonnen aus dem Orden der Beguinen bewohnt wurde.

Das Haus und Grundstück, nebst den nöthigen Einkünften von Ländereien vor dem Steinthor bis nach Horn war eine Stiftung des frommen Grafen Adolf IV. Seine Söhne Johann und Gerhard thaten dann noch ein Uebriges und schenkten dem Konvente einen großen Apfelgarten, den sie von ihrem eigenen Hofe — dem späteren Schauenburger Hofe — abnahmen. Dazu wurden, nach dem Willen der frommen Schenker, noch Freiwohnungen für zehn arme Wittwen beigefügt und der Stiftung ihres Vaters einverleibt.

Man nannte die Nonnen nach ihrer Tracht die „blauen Süstern", und diesen Namen haben sie allzeit beibehalten. Die Mesterin genoß ähnliche Vorrechte wie die Domina des St. Johannisklosters. Sie führte den Titel „Ehrwürdige Jungfer" und wurde in einem Sammet-Sarg mit silbernen Füßen bestattet.

Dazu aber stand sie dem Volke bei weitem näher als die Domina des vornehmen Johannis-Klosters. Durch die Wittwen, die ihrer Fürsorge anvertraut waren, kam sie mit mancherlei Leuten in Berührung, und sie hatte für Jeden ein freundliches Wort.

Aber nicht mit Worten allein wußte sie Bescheid, sondern sie stand auch den Unglücklichen und Nothleidenden helfend zur Seite und Mancher, der in Verzweiflung bei den „blauen Süstern anklopfte, ging getröstet und beruhigt heim.

Und in dieses Haus des Friedens war, auf besondere Fürsprache des Herrn Werner Rotenborg, das verlassene Lieschen aufgenommen worden.

Die ehrwürdige Mesterin hatte wohl geglaubt, hier ein gutes Werk stiften zu können, denn sie mußte dem vornehmen Kaufherrn Recht geben, daß dieses Mädchen, trotz ihrer Freisprechung, dennoch fortan eine Ausgestoßene sein würde und das Klosterleben ein wirklicher Schutz gegen jede Unbill für sie sei.

Lieschen nahm eine Ausnahmestellung in dem Kloster ein. Als Novize konnte sie, ihrer Jugend wegen, nicht eintreten; dienende Schwester aber sollte sie nicht sein. So war sie überall in den stillen, friedvollen Räumen thätig, überall gern gesehen, überall mit einem freundlichen Lächeln begrüßt. Sie war willig und diensteifrig. Sie konnte es ja ihrer Umgebung nicht genug danken, daß man sie nicht als eine Ausgestoßene betrachtete, daß man sie nicht mied, sondern mit Liebe um sie bemüht war.

Die ehrwürdige Mesterin hatte das Mädchen ganz besonders in ihr Herz geschlossen und unterrichtete sie in allen Dingen, so daß Lieschen es gar bald zu großer Kunstfertigkeit im Sticken von Altardecken und reichen Meßgewändern gebracht hatte.

Sie besaß eine wunderbar schöne Stimme und es erquickte alle Herzen, wenn Lieschen mit schmetterndem Klang das Lob Gottes in der Kirche zum Himmel emporsteigen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Detachementsübungen zwischen Neustettin, Bublitz und Baerwalde abgehalten. Zu den Divisionsübungen ist das Terrain zwischen Baerwalde und Polzin mit einem Bivouak der ganzen Division und zwei Bivouaks der Vorposten für die Zeit vom 6. bis zum 10. September incl. gewählt. Am 11. September Corpsmanöver. Am 12. September Rückkehr per Bahn in die Garnison und 14. September Entlassung der Reserven.

In der Kgl. Forst Schirpitz unmittelbar südlich des Fort IV im Jagen 238 und dem angrenzenden Jagen findet am Montag den 9. d. Mts. bis Sonnabend den 21. d. Mts. ein Einzelschießen des 8 Pomm. Inft. Reg. Nr. 61 mit scharfen Patronen statt. Das Commando hat diesbezüglich eine Warnung vor dem Betreten in dem Annoncentheil dieser Zeitung ergehen lassen und scheint trotz der Vorsicht, daß das Terrain durch ausgesetzte Posten gesichert ist, ein Betreten der nächsten Umgebung nicht rathsam.

Das zur Dienstleistung hier abkommandirte Detachement des Blücher-Husaren Regiment No. 5 wird morgen den 8. cr. hier entlassen und rückt den 9. cr nach Stolp ab.

— **Krieger-Fest.** Der Krieger-Verein zu Kulmsee feiert morgen sein erstes Stiftungsfest. An demselben betheiligt sich auch der hiesige Kriegerverein und waren bei dem am 23. v. Mts. stattgehabten Appell bereits 39 Kameraden angemeldet, welche die Fahrt nach Kulmsee mitzumachen bereit waren.

— **Turnerisches.** Unter Vorsitz des Herrn Professor Böthke als Kreisvertreter, findet, wie wir schon früher erwähnten, am 8 und 9 Juli zu Rastenburg ein Kreisturntag des Kreises I N.-O. statt. An diesen schließt sich ein Wett- und Schauturnen sämmtlicher Festtheilnehmer, und zum Schluß vereinigt eine gemeinsame Turnfahrt, die Vertreter der einzelnen Vereine. Herr Böthke, der an diesem Tage gerade 10 Jahre ohne Unterbrechung das schwierige Amt eines Kreisvertreters verwaltet, wir ddurch ein von den 59 Turnvereinen die zum Kreise I N.-O., gehören, gestiftetes Ehrengeschenk und andere Ovationen überrascht. Aus dem hiesigen Turnverein sind folgende Mitglieder heute früh als Vertreter der Thorner Turnerschaft nach Rastenburg gefahren. Oberl. Feyerabend, Preuss I, Sponnagel und Theodor.

— **„Coppernicus."** Wenn auch der Handwerkerverein bei voraussichtlich starker Betheiligung an der morgen stattfindenden Spazierfahrt nur Mitgliedern Aufnahme gestatten kann, so brauchen doch die Andern nicht auf das Vergnügen einer Spazierfahrt auf der Weichsel zu verzichten. Die Herren John die Huhn stellen auch den Dampfer „Coppernicus" in Dienst und fährt derselbe morgen stündlich nach Wiese's Kämpen und Ziegelei und zwar von 3 Uhr Nachmittags ab bis zur letzten Rückfahrt um 9½ Uhr Abends.

— **Die Dampferfahrt des Handwerker-Vereins** (ausschließlich für dessen Mitglieder) findet morgen um 2 Uhr statt, und ist für diesmal keine in letzter Stunde erfolgende Abbestellung in Aussicht genommen, weil angenommen ist, der Sonntag werde mit sehr schönem Wetter ausgestattet sein. Wir wollen gewiß die Freude nicht verderben, aber, unserm „Wetterpropheten" einiges Vertrauen schenkend, glauben wir doch zu kleiner Toilette rathen zu sollen, weil man in solcher einige Gewitterzüge, vor denen morgen die Luft nicht sicher, mit weniger Befürchtung über sich ergehen lassen kann. Uebrigens soll morgen der gewitterhafte Charakter des Wetters ziemlich harmlos und durch heitere Momente besonders am Abend gemildert sein, deshalb darf der Handwerkerverein die Fahrt schon wagen ohne große Angst vor einem Krach n den Lüften. Außerdem bietet der Dampfer „Wilhelm" größte Sicherheit gegen eine Explosion, wie der Theatermeister unserer Sommerbühne sie neulich im „Millionenmädel," etwas fehlerhaft geplant hatte. ...emalen noch am Dienstag auf Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten Frhrn. v. Massenbach durch den königlichen Baurath Herrn ... die Kessel der 3 Dampfer „Prinz Wilhelm," „Thorn" und „Coppernicus" einer eingehenden Revision unterzogen und alles in bester Ordnung befunden wurde. Nach dem vom Handwerkerverein aufgestellten Programm wird erst eine Spazierfahrt mit Musik bis Schillno stromaufwärts gemacht und dann nach Schlüsselmühle heruntergefahren, woselbst noch ein Concert stattfindet. Bei der Beliebtheit deren sich diese Dampferfahrten erfreuen, wird der Zudrang gewiß ein großer sein und da präcise 2 Uhr ohne Einhaltung des akademischen Viertels abgefahren werden soll, so werden die Säumigen gut thun, pünktlich am Platze zu erscheinen.

— **Concert der Leipziger Quartett-Sänger.** Mit Freitag den 13. cr. beginnt im Schützenhause der Cyclus von drei humoristischen Concerten der berühmten „Leipziger Quartett- und Concert-Sänger" Hoffentlich macht das Wetter Herrn Gelhorn, der in seinem Streben, durch Neuheiten reiche Abwechselung zu schaffen, trotz verschiedener Mißerfolge unbeirrt fortfährt, diesmal keinen Strich durch die Rechnung. Die Besucher der Concerte werden gewiß wie jene in allen anderen Städten, wo die „Leipziger Quartett-Sänger" aufgetreten sind, ebenso befriedigt dieselben verlassen. Aus den uns vorliegenden Recensionen aus größeren Städten, wählen wir folgendes über ein Concert vom 9. Mai d. J. abgegebene Referat: Zu der ersten Soirée der Leipziger Quartett- und Coupletsänger hatte sich ein ungemein zahlreiches Publikum, das den Liedern und Vorträgen der Sänger mit ungetheilter Aufmerksamkeit lauschte und denselben reichsten Beifall zu Theil werden ließ, eingefunden. Wohlverdient war er aber auch dieser Beifall, denn seien es die Quartettgesänge, seien es die Lieder des Herrn Platt oder des Herrn Selow, seien es die Couplets oder sonstigen humoristischen Darstellungen, Alles wurde gelungen durchgeführt und zeugten die Quartette und Sologesänge von feinem Verständniß und geschulten Stimmen, waren sie geeignet, herzerfreuend auf uns einzuwirken, so war die Heiterkeit eine ungeheure, die den Couplets und komischen Scenen folgte; wie liebreizend nahm sich nicht Herr Maaß als gebildetes Kammermädchen oder als Köchin Leonore aus, welch' urkomischen Effect machte nicht Herrn Semada's Solo-Scherz „O Susanne", wie wirkten nicht die Couplets des Herrn Hanke gewaltig auf die Lachmuskeln der Zuhörer und wie überraschend war nicht das Küchenconcert der letzten Scene?

— **Sommer-Theater.** „Fatinitza", Franz v. Suppè's komische Operette, wurde hier zum letzten Male vor etwa zwei Jahren unter regem Beifall gegeben. Auch die Direction des Sommertheaters führt uns morgen diese reizende Operette vor und zwar ist die Besetzung eine sehr gute. Wladimir Dimitrowitsch, der schneidige Tscherkessenofficier, welcher sich später als Fatinitza entpuppt, wird durch Frl. Stadthaus, Fürstin Lydia durch Frl. Lehmann, Julian v. Holz, der Allerwelts-Reporter durch Herrn Kißling, Izzet-Pascha durch Herrn Maßberg und General Kantschukoff durch Herrn Haneld vertreten sein. Es sind somit die ersten Rollen in die Hände unserer besten Darsteller gelegt, wodurch eine gute Aufführung und ein genußreicher Abend gesichert erscheint. Letztere Annahme hat auch noch Stütze in den hübschen Partien der Operette, die zugleich als Ausstattungsstück gelten kann.

Zu der am Dienstag stattfindenden Benefiz-Vorstellung für Fräulein Emmy Stefany und Herrn Hermann Maßberg, ist die Röder'sche Posse „Robert und Bertram" neu einstudirt und dürfen der so beliebte Komiker, der den hiesigen Theater-Gästen schon so manche Freude bereitet und als ihr Liebling gilt, sowie seine Partnerin auf ein volles Haus wohl rechnen, was wir ihnen gerne wünschen.

— **Circus Blumenfeld,** welcher seit acht Tagen hier unter großem Beifall seine Vorstellungen giebt, beabsichtigt den Cyclus derselben morgen zu schließen und hat dieserhalb zwei Vorstellungen, die erste 4 Uhr Nachmittag, die zweite 8 Uhr Abends angesetzt. Für Alle, welche den Vorstellungen bis jetzt nicht beigewohnt haben, ist nun der letzte Termin gekommen um das Versäumte nachholen zu können.

— **Project zu einer Gesellschaftsreise.** Die Schulferien sind im Gange. Lehrer und Schüler stürzen sich in die Entfernung, die Gerichtsherren folgen bald und von allen Seiten strömt die Schaar der Sommerfrischler den grünen Bergen zu. Fürsten und Staatsmänner suchen ihre Bäder auf, Politiker und Diplomaten steigen vom Kothurn ihrer höheren Staatsweisheit herab in die Schuhe ihres beschränkten Unterthanenverstandes. Der Dichter hängt seine Leier an den Nagel, die Vögel im Walde verstummen, Alles versinkt in ein träumerisches Nichtsthun, das, was der Italiener dolce far niente nennt, ja selbst die Hausfrau sucht das trauliche Heim zu verlassen und wo der Gemahl nachgiebig und das Portomannaie der Gattin zu füllen im Stande ist, bleibt nur der Strohwittwer zu Haus. In Thorn soll diese Species in starker Zahl zur Zeit die Freiheit von der Pantoffelherrschaft genießen, einige aber mit dieser Freiheit allein sich noch nicht genügend beglückt finden. Wo aber Wünsche entstehen, finden auch Pläne sich ein und ein solcher ist nun in Erwägung gezogen, der des Arrangements einer Reise per Dampfer die Weichsel herab bis Danzig und nach mehrtägigem Aufenthalte dort zurück per Bahn. Falls sich genügende Betheiligung findet, soll ein großer Dampfer ausgerüstet werden mit Clavier, Buffet, Biertonnen- und Flaschenlager, damit auf der 10—12stündigen Fahrt man sich vergnügen kann bei Gesang und Tanz und auch der Magen nicht die mindeste Noth erleidet. Ferner soll die Tour sehr billig werden und sind schon Unterhandlungen mit der betr. Bahn-Verwaltung angeknüpft, welche für die Rückfahrt bereits 50 pCt. Ermäßigung in Aussicht gestellt hat.

— **Aichung der Schankgefäße.** Bekanntlich tritt das Gesetz vom 20. Juli 1881 betreffend die Bezeichnung des Raumgehalts der Schankgefäße am 1. Januar 1884 in Kraft. Die königlichen Regierungen sind seitens des Ministeriums des Innern beauftragt worden, durch wiederholten Hinweis die Interessenten auf das Gesetz aufmerksam zu machen. Die Bezeichnung der Schankgefäße mit ihrem Sollinhalt geschieht nicht amtlich, sondern es bleibt den Gast- und Schankwirthen überlassen, sich auf beliebige Weise die Bezeichnung der in Rede stehenden Gefäße mit dem Sollinhalt zu verschaffen, wobei sie jedoch für die Richtigkeit der Bezeichnung haften. Die Ortspolizeibehörden werden vom 1. Januar k. J. an eine strenge Controle über die Ausführung des Gesetzes ausüben und ihre Prüfung sowohl darauf, ob die Schankgefäße die vorgeschriebene Bezeichnung ihres Sollinhalts tragen, als auch darauf richten, ob die Bezeichnung des Sollinhalts innerhalb der im § 3 des Gesetzes angegebenen Fehlergrenzen dem wirklichen Inhalte der Gefäße entspricht. Die polizeilichen Revisionen werden übrigens dadurch erleichtert werden, daß die Gast- und Schankwirthschaften die zur Prüfung der Schankgefäße geeigneten gestempelten Flüssigkeitsmaße bereit zu halten haben.

— **Gaunerei.** Bei der hiesigen Fischhändlerin Joseph. Sp. hatte sich dieser Tage ein Fremder, ein Israelite, eingefunden, der sich bei der Frau bekannt machte und hübsche Erzählungen zum Besten gab. Hiernach kam der Mann aus Amerika, hatte dort gut geerntet und wollte nun hier ein armes Mädchen glücklich machen, indem er ihm Herz und Hand zudachte. Erzählen ist nun bekanntlich eine Uebung, die Appetit verursacht und der Gast gab seine Lust zu einer Schüssel dicke Milch zu erkennen. Um diese zu bezahlen, suchte er in den Taschen herum, fand aber kein gemünztes Geld, packte aber dafür kleine Silber- und Goldklumpen aus, die er seiner freundlichen Wirthin als Probe seiner größeren Vorräthe zeigte und letztere ihr zugleich zum Kaufe anbot. Sie sollte dabei ein gutes Geschäft und sich zugleich für die Milch bezahlt machen. Ehe Frau Sp. auf den Handel einging begab sie sich zu einem Sachverständigen und dieser fand kein Bedenken an der Sache, denn Gold und Silber war echt. Frau Sp. zeigte nun nicht übel Lust, auf den ihr proponirten Handel einzugehen, hörte aber nun von dem Goldklumpen-Mann, daß sein Vorrath sich in Bromberg bei dem Zahnarzt P. in Verwahr befinde. Er schlug eine Reise vor, Frau Sp. war willig, es schloß noch eine Israelin, Frau Sm., sich an und fort gings zum Bahnhof. Dort angekommen, hatte der angebliche Amerikaner trotz der vorherigen erfolglosen Visitation Geld in seinen Taschen entdeckt und da er gerade die Spendirhosen angehabt haben mag, bezahlte er auch für seine beiden Begleiterinnen den Fahrpreis und brachte sie nach Ankunft in Bromberg in einem Gasthause unter, um seinerseits die beim Zahnarzt deponirten Schätze zu holen. Bald kehrte er zurück, einen leinenen Beutel bei sich führend, der schwer von ungemünztem Silber war. Frau Sp. kaufte es auf gut Glück und gab ihre ganze Baarschaft im Betrage von 100 Mark als Anzahlung hin. Den Rest sollte der Verkäufer sich in Thorn holen. Der Vorschlag fand Genehmigung, die Frauen reisten nach Hause, Frau Sp. war begierig zu wissen, wie hoch ihr Gewinn sich stellen würde und ging deshalb wieder zum Sachverständigen, der Silber von Blei zu unterscheiden weiß und hörte mit Schrecken diesen constatiren: Dieses ist Blei. Der angebliche Amerikaner wird sich wohl nicht mehr hier sehen lassen, falls nicht die Polizei ihm dazu zwangsweise Gelegenheit zu verschaffen vermag.

— **Polizeibericht.** Eine Diebin, welche zu Gronowo einen groben Vertrauensbruch begangen, wurde heute hier ermittelt und zur Haft gebracht. Es ist dies die Arbeiterfrau Maria Pawlak, welche am 4. d. Mts. zu Gronowo bei dem Einwohner Marczinski Aufnahme fand. Nachdem sie das Vertrauen ihrer Wirthe gewonnen, blieb sie Tags in deren Wohnung, während die Marczinski'schen Eheleute auf Außenarbeit gingen. Zurückkehrend, fanden sie ihren Gast nicht mehr vor. Mit der Frau waren aus einem unverschlossenen Kasten 41 Mark mühsam unter Entbehrungen ersparten Verdienstes verschwunden sowie ein und Lendenrock im Werthe von 4 Mark. Marczinski machte sich sofort zur Verfolgung auf und wandte sich nach Thorn in der Hoffnung, hier die Diebin zu finden. Er hatte sich auch nicht getäuscht, er ermittelte dieselbe und überwies sie der Polizei. Doch leider waren von dem gestohlenen Gelde nur noch 6 Mark 64 Pfennig zu finden. Der übrige Betrag war bereits ausgegeben für Schuhe, Strümpfe, Cattun, sogar Schmucksachen und wahrscheinlich auch für außerordentliche Erquickungen.

Der Arbeiter Michel Obraszanek, ein bereits vorbestrafter Mensch stahl gestern aus dem Wallmeister-Garten an Bastion III eine Menge Rosen, die er zum Verkauf in Bouquets binden wollte. Der in der Nähe aufgestellte Posten bemerkte jedoch den Dieb, derselbe wurde arretirt und der Polizei eingeliefert, die des weitern mit ihm verfahren wird.

Eingesperrt wurden 4 Personen.

Aus Nah und Fern.

— * **(Nachtrag.)** Plauen im Voigtlande, 5. Juli, Ueber die Veranlassung des Ungkücks in der Wollkämmerei von Georgi u. Co. in Mylau, bei dem König Albert von Sachsen durch eine wunderbare Fügung dem Tode entging, wird Folgendes bekannt: Ein jedenfalls neuer und deshalb dehnbarer Transmissionsriemen versagte wahrscheinlich den Dienst, daher der Fahrstuhl schnell niederging. In Folge des Ruckes beim Aufstoßen löste sich nun das Gegengewicht, welches herabfiel und die Katastrophe herbeiführte.

— * **(Ueberschwemmungen.)** Aus dem Gebiete der Oder liegen beklagenswerthe Ueberschwemmungsnachrichten vor. Während bei der anhaltenden Hitze der Wasserstand der meisten Flüsse ein überaus niedriger ist, sind die Oder und deren Nebenflüsse bedeutend gestiegen und haben große Ueberschwemmungen herbeigeführt. In dem oberen Stromgebiet war am Donnerstag der Wasserstand noch im Steigen, doch weniger schnell. Man hegt Hoffnung, daß der größte Wasserdrang vorüber und bald wieder nachlassen wird.

— * **(Kleine Ursachen! Große Wirkungen.)** In Erfurt ist der Gasthofbesitzer Eichler am Hühnerauge gestorben. Er hatte sich an demselbtn leicht verletzt, die Wunde wurde bösartig, das Bein wurde abgenommen, aber andern Tages starb er.

— * **(Aus dem Soldatenleben.)** Die „Elberfelder Zeitung" erzählt folgende Anekdote: Nach einer rheinischen Universitätsstadt wird ein Bataillon Infanterie verlegt, das sofort eine Menge Einjährig-Freiwilliger zählt. Dieselben sind fast ausschließlich Studenten und gehören in landesüblicher Weise in der Mehrzahl der juristischen Facultät an. Ein Compagnie-Feldwebel geht beim Appell behufs Aufnahme des Nationale der neuen Leute die einzelnen Corporalschaften ab und dictirt dem Corporalschaftsführer in dessen Notizbuch den Beruf der Herren Einjährigen. Nachdem er die Juristen und Mediciner ohne Schwierigkeiten überwunden, gelangt der Feldwebel schließlich zu dem letzten Einjährigen. „Sind?" — „Student!" — „Studiren?" — „Astronomie!" Der Feldwebel spricht entsetzt und unter Kopfschütteln das Wort As—tro—no—mie nach und befiehlt dem Unterofficier: „Kennen wir nicht — schreiben wir „Jura"!

Telegraphische Depesche
der Thorner Zeitung.

Potsdam, 7. Juli. Kanonendonner verkündigte heute früh gleich nach 6 Uhr den Eintritt eines freudigen Familien-Ereignisses im Palais des Prinzen Wilhelm und alsbald wurde an den Kaiser die Freudenbotschaft abgefertigt, daß ihm ein zweiter Urenkel geboren, dem Prinzen Wilhelm ein Sohn.
[Der erste Sohn des Prinzen Wilhelm wurde am 6 Mai 1882 geboren.]

Letzte Post.

Paris, 6. Juli. Der Kriegsminister Thibaudin ordnete möglichst zahlreiche Beurlaubungen für die Zeit der Heu- und Getreideernte an. Die „Republique française" tadelt diese Maßregel und nennt sie eine vollkommene Zerrüttung der Armee.

Muthmaßliches Wetter am:

8. Juli. Bewölkung und Neigung zu Gewitter vorherrschend bis zum späteren Nachmittag. Nachts Abkühlung.

9. Juli. Die Gewitterzüge vom vorherigen Tage sind geschwunden, dagegen ist auffrischender Wind eingetreten, die aufheiternde Tendenz nimmt zu. Der Tag bleibt trocken und ist zeitweise warm.

Fonds- und Produkten-Börse.
Getreide-Bericht der Handelskammer zu Thorn.

Thorn, den 7. Juli 1883.

Wetter: schwül.

Weizen flau. 118pfd. bunt mit Auswuchs 145 Mk, 124pfd. hell mit Auswuchs 164 Mk, 125/6pfd. hellbunt gesund 180 Mk, 127—128pfd. hellbunt gesund 186 Mk.
Roggen flau. 120pfd. 129 Mk, 125pfd. 130 Mk.
Gerste Futterwaare 115—120 Mk, Brauwaare 124—130 Mk.
Erbsen Kochwaare 146—155 Mk.
Hafer mittler 117—130 Mk.

Alles pro 1000 Kilo.

Berlin, 2. Juli. **— Viehmarkt. —**

Er standen zum Verkauf: 756 Rinder, (fast nur Ueberstände vom Montagsmarkt,) 311 Schweine, 904 Kälber und 402 Hammel.

Rinder. Verkauft wurden nur cr. 40 Stück geringerer Qualität. Preise etwas unter den Montagspreisen ca. 36—45 Mk pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine. Geschäft nur in inländischer Waare, zögernd und schleppend, knapp zu den vorigen Montagspreisen (47—51 Mk pro 100 Pfd. lebend mit 20 pCt. Tara).

Kälber. Der für den heutigen Bedarf zu starke Auftrieb gestaltete das Geschäft fast noch schlechter als am vorigen Montag; trotz großen Entgegenkommens der Verkäufer wird der Markt nicht geräumt. Beste Waare ca. 2 Pf. unter den Montagspreisen, also ca. 38—44 Pf.; zweite Waare hielt so ziemlich den Preis von 28—36 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es wurden nur cr. 75 Stück guter (nicht feinster) Qualität zu ca. 48—52 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht verkauft.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 7. Juli.		6./7. 83.
Fonds: (ruhig)		
Russ. Banknoten	199	198—75
Warschau 8 Tage	198—40	198—40
Russ. 5% Anleihe v 1877	93—90	94—10
Poln. Pfandbr. 5%	62—80	62—70
Poln. Liquidationsbriefe	55	54—90
Westpreuss. do. 4%	101—80	101—80
Westpreuss. do. 4½%	101—40	101—50
Posener do. neue 4%	101—40	101—40
Oestr. Banknoten	170—90	170—95
Weizen gelber pr. Juli-Aug.	188—50	187
Sept-Oct.	192	190—75
von Newyork loco	112—50	Feiertag
Roggen loco	145	144
Juli-Aug	146—20	145—20
Sept-Oct	148—75	147—75
Octob-Nov.	149—75	148—75
Rüböl Juli	63—50	63—50
Septemb.-Octb.	59—70	59—80
Spiritus loco	57—10	57—10
Aug.-Septb	57	57
Sept Octob	54—70	54—75

Reichsbankdisconto 4%. Lombardzinsfuss 5%

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 7. Juli 6 Fuß 5 Zoll am 6. Juli 7 Fuß 6 Zoll.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des zur Straßenbeleuchtung auf den Vorstädten bis 1. Juli 1884 erforderlichen

Petroleums

soll einem geeigneten Unternehmer übertragen werden. Petroleum muß bester Quantität sein und wird vom Lieferanten in kleinen Quantitäten abgeholt.

Angebote mit Preisforderung pro Liter ersuchen wir

bis 19. Juli cr.

Mittags 12 Uhr

im Comtoir der Gasanstalt abzugeben.

Thorn, den 6. Juli 1883.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferungen und Arbeiten zur Herstellung einer Laderampe nebst Viehhof, Erweiterung der Ladegeleise, sowie Verlängerung und Entwässerung der Ladestraße auf Bahnhof Prust sollen verdungen werden. Termin am **16. Juli cr.** Vormittags 11 Uhr, bis zu welchem Offerten, versiegelt und bezeichnet:

„Offerte über Pflasterarbeiten und Aufbau einer Laderampe"

franco an das Königliche Eisenbahn-Betriebs-Amt Elisabethmarkt Nr. 1 Zimmer 15 einzureichen sind.

Die Zuschlagsertheilung an einen der drei Mindestfordernden bleibt vorbehalten.

Die Bedingungen und Zeichnungen liegen im genannten Bureau aus; erstere sind auch von der Eisenbahn-Stationskasse hierselbst gegen portofreie Requisition und 50 Pfg. Copialien zu erhalten.

Bromberg, den 26. Juni 1883.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Wand-, Decken- und anderer Reparaturen in den Räumen des Amtsgerichts im Rathhause hierselbst, veranschlagt, excl Titel „Insgemein" auf 1014,76 Mark an einen der 3 Mindestfordernden steht ein Submissions-Termin auf

Freitag, den 13. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

in meinem Bureau an, woselbst der Kostenanschlag und die Bedingungen täglich in den Vormittagsstunden eingesehen werden können.

Die zu renovirenden Räume wird Herr Secretair **Selke** in der Gerichtsschreiberei I. des Amtsgerichts den Submittenten auf Wunsch vorzeigen.

Thorn, den 4. Juli 1883.

Der Baurath

Kleiss.

Bekanntmachung.

Die dem Eigenthümer Johann Krüger gehörigen, im Grundbuche von Mocker unter No. 277 und 278 verzeichneten Grundstücke, von denen das erstere mit mit einer Fläche von 3,98,80 Hectar der Grundsteuer unterliegt, mit einem Reinertrage von 4,34 Thlr. zur Grundsteuer veranlagt ist, das andere mit einer Fläche von 2,59,20 Hectar der Grundsteuer unterliegt, mit einem Reinertrage von 2,78 Thlr. zur Grundsteuer veranlagt ist, sollen

am 25. September cr.

Vormittags 9½ Uhr

im Terminszimmer No. 4 im Wege nothwendiger Subhastation versteigert werden.

Thorn, den 30. Juni 1883.

Königl. Amts-Gericht V.

Die
Wäsche-Fabrik
von
A. Kube,
Elisabeth-Str. 264/65.
Eine Treppe
empfiehlt jeder Art
Herren- Damen- u. Kinder-Wäsche.
Specialität:
Oberhemden
unter Garantie des Gutsitzens.

W. Gąsiorowski.
Zimmer- und Schildermaler
früher Bromberg jetzt Thorn.
Neustädter Markt Nr. 213
empfiehlt sich für
Neubauten und Reparaturen
bei reeller Bedienung und billigsten Preisen

Circus E. Blumenfeld

auf der Esplanade, Thorn.
Sonntag, den 8. Juli
2 Vorstellungen.
Anfang der ersten:
4 Uhr Nachmittags.
Anfang der zweiten:
8 Uhr Abends.
E. Blumenfeld,
Director.



Sonntag, den 8. Juli
von 3 Uhr Nachmittags ab **stündlich**
Spazierfahrten
mit Dampfer
„Coppernicus"
nach
Wiese's Kämpe und Ziegelei.
Letzte Rückfahrt 9½ Uhr Abends.
John & Huhn.

Ziegelei-Garten.

Sonntag, den 8. Juli
Großes
Militär-Concert
ausgeführt von der Kapelle des 8. Pomm. Inf.-Rgmts. Nr. 61.
Anfang 4 Uhr.
Entree 30 Pf.

Abonnementbillets, 15 Stück 3 Mk., zu allen Garten-Concerten gültig, vorher bei den Herren: Kaufmann **Raciniewski** und **Müller** (Altst. Markt) zu haben.

F. Friedemann,
Kapellmeister.

Mein Bureau befindet si
Berlin C.,
Königstrasse 64.
Dr. Kronfeld,
Rechtsanwalt.

Diplom. 1875 Königsberg.
Künstliche Zähne, Plomben,
Zahnärztliche Operationen werden täglich in meinem Atelier von 9—5 Uhr ausgeführt.
H. Schneider.
Diplom. Bromberg 1868.

Mk. 6000

Hypothek zu 5 pCt. auf ein städtisches Grundstück innerhalb ⅔ der Feuertaxe ist sofort zu cediren. Nähere Auskunft in der Expedition dieser Zeitung.

Ein Wiesengrundstück

von 9 Morgen Größe auf der Mocker an der Kuhbrücke gelegen, ist sofort Zwecks Auseinandersetzung der Erben zu verkaufen.

Näheres bei Herrn **Ludwig Sichtau-Mocker.**

Scheda,
Justiz-Rath.

Bretter,

4/4, 5/4 und 6/4" zu Fußböden, trocken, empfiehlt
Carl Schmidt.

Reine gesiebte Birkenasche und eine Platte zur engl. Küche zu verkaufen.
A. Endemann.

Hinter-Weizen
sowie **Futter- und Koch-Erbsen** u. s. w. offerirt billigst
H. Safian.

Künstliche Zähne, Plomben
werden naturgetreu schmerzlos unter Garantie des Gutpassens angefertigt.
Zahnschmerz
sofort beseitigt u. s. w.
K. Smieszek,
Dentist.
— 84. Breitestraße 84. —

3000 Mk. u. 1800 Mk. sofort auf sichere Hypothek zu vergeben durch **C. Pietrykowski**, Thorn, Brb. Vrst. II. 51.

Vorläufige Anzeige.
Schützenhaus zu Thorn.
(A. Gelhorn)
Freitag, 13. Sonnabend 14. und Sonntag 15. Juli cr.
Humoristische Soirée
der renomirten und beliebten
Leipziger
Quartett- und Concert-Sänger
Herren **Eyle, Sehlow, Gipner, Sémada, Pltatt, Maass und Hanke.**
Jeden Tag **neues**, sehr gut gewähltes Programm.
Es finden überhaupt nur 3 Soiréen statt.

Robert und Bertram.

Neu! **Geschäfts-Eröffnung.** Neu!
Das **neu eröffnete**
Hut- und Mützen-Geschäft
Neustädter Markt Nr. 213 im Hause des Herrn Stadtrath **Prowe** empfiehlt sämmtliche Neuheiten der Saison bei bester Bedienung und reellen Preisen. Um geneigten Zuspruch bittet
W. Gąsiorowski.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Herren Gewerksmeistern sowie den Gesellen des Schneider-, Bäcker-, Fleischer-, Schuhmacher- Klempner- Tischler- Schmiede-, Buchbinder-, Sattler- Glaser- Gewerks 2c. hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die

Herberge, Bäckerstrasse Nr. 228.

übernommen und allen betreffenden Leistungen zu entsprechen mich bemühen werde. Um gütigen Besuch bittend, zeichnet hochachtungsvoll

H. Grütter, Bäckerstraße Nr. 228.
Gasthaus zum „Grünen Baum."

MÖBELHANDLUNG
von

Ad. W. Cohn

empfiehlt sein **reichhaltiges Lager** sämmtlicher Möbel. Ferner seine **neu** eingerichtete
Tapezier-Werkstelle zur gefälligen Berücksichtigung bei **Aufpolsterung** von **Möbeln** und **Anfertigung** von **Decorationen**

Wegen Lokalveränderung

eröffne ich mit dem heutigen Tage einen
großen wirklich reellen Ausverkauf
sämmtlicher
Galanterie- Kurz- und Leder-Waaren

zu **außergewöhnlich billigen Preisen.** Mein Lager enthält eine reiche Auswahl in hochfeinen und mittelfeinen **Photographie-Album, Schreibmappen,** alle Sorten Notizbücher und Poesie-Album, **Portemonnais, Cigarren- und Brieftaschen,** Damentaschen, Reisetaschen, Strohtaschen in 100 Mustern, diverse Wirthschaftsartikel als **Haarbesen, Schrobber, Schauerbürsten, Gieskannen, Blecheimer.** Sämmtliche **Damen, schmucksachen, Chignon- und Frisirkämme, Schlipse, Cravatten,** Kragen und Manschettenknöpfe, Hosenträger, Messer und Geldkörbe, geschnitzte **Holzsachen, Marmor- und Korbwaaren.**

Die Restbestände in Glas- und Porzellansachen werden zu den Einkaufspreisen, um damit zu räumen, ausverkauft.

Hochachtungsvoll

Butterstraße 96/97. **Max Cohn** **Butterstraße 96/97.**

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir unsere **bewährten künstlichen**
Düngemittel
aller Art **zu billigsten Preisen.**
Chemische Dünger-Fabrik.
Moritz Milch & Co.
Posen.

Frische u. alte Kartoffeln b. Clara Scupin.

Zur Anlage einer **Fabrik chemischer Düngemittel in Polen** wird ein mit Fabrikation vertrauter **Chemiker** mit kleinem Kapital als **Compagnon** gesucht eventuell wird ein junger Mann dieser Branche zu engagiren gewünscht. Gefl. Offerten unter **W. 85** an **Rudolph Mosse Thorn** erbeten.

---

2 geübte Putz-Arbeiterinnen
sowie **2 junge Damen** zur Erlernung des Putz-Faches finden von sogleich Beschäftigung.
Gustav Gabali.

Tüchtige Wagen-, Sattler- und Schmiede-Gesellen
erhalten **dauernde** Stellung bei
S. Krüger, Wagenfabrikant.

Chem. Wäsche u. Färber. innerh. 3 T.
Emilie Kresse Culmerstr. 319.

Es können sich
80 Arbeiter
melden nach **Garnsee** zum Oberbau. Zu erfragen beim Schachtmeister **Will** Heiligegeiststraße 200. Tagelohn verdient der Mann pro Tag 2 Mark Reise wird vergütigt.

Einen **Lehrling** sucht
K. Schall Tapezierer Culmerstr. 333.

Einen Laufburschen sucht **D. Sternberg.**

Eine gebildete Dame,
die viele Jahre einen größ. Haushalt selbständ. geleitet, wünscht zum 1. Oct. einen ähnl. Wirkungskr Gefl. Anfr. n. entg. Hr. Sanitätsr. **Dr. Lindau-Thorn.**

Brückenstr. 45 Laden und Wohnung zu vermiethen.

Schülerstrß. 412 ist **ein Laden nebst Wohnung** und Zubehör vom 1. October zu vermiethen.
Näheres bei **Adolph W. Cohn.**

Wohnungen von je 3 Zim. nebst Zubeh. u. Balkon, v. 1. Oct. z. verm. Neue Culm.-Vorstadt 55. **Carl.**

Eine Vorderwohnung vom 1 Oct zu verm. Weiße-Straße 71.

Eine Gartenwohnung nebst Pferdestall vom 1. Octbr. zu verm. bei **Micksch**, Fleischermstr. **Kl. Mocker**

Wohnugen v. je 2 Zimmern, Küche, Zub. zu verm. Gerechtestr. 127.

Für den **Bau** des **Fort Zorndorf** bei Cüstrin suchen
50 tüchtige Maurergesellen
zu sofortigem Eintritt
Schöttle & Schuster
Baugesellschaft
in Cüstrin II.

Briefbogen

mit **Ansichten von Thorn**
in der Buchhandlung von
Walter Lambeck.

---

2 größere Wohnungen Culmerstraße 320, zu erfragen daselbst 2 Tr.

Wohnungen von je 2 Zimmern nebst Zubehör, mit oder ohne Pferdeställen und Wagenremise sind vom 1. October zu vermiethen.
Luedtke, Neue Culmervorst. 89.

Logis m. Beköst. Heiligegeiststr. 172 II.

---

2 Wohnungen sind zu vermiethen Kl. Mocker Nr. 2. **Schäfer.**

---

1 mbl. Zim Bäckerstr. 281/82 prt. z. vrm.

Mehrere Wohnungen sind vom 1. October zu vermiethen.
C. Seibicke, Baderstr. 58.

Wohnung: 2 Stub., Cab. nebst Zubeh. zu verm. Gr. Gerberstr. 277/78.

Ein f. m. Vrdz. Cab. u. Burschgel. 2 kl. Whng. z. vrm. Altthstr. 234.

Elisabethstr. 264/65.
I. Etage v. 1. Oct. cr. zu verm.

Bromb. Vorst. 340 B. ist die größere
Parterre-Wohnung
incl. Pferdestall u. Remise zu verm,
Julius Kusel's Ww.

Versetzungshalber ist die von Herrn Oberstlieutenant **Linker** bewohnte Etage Altstadt 233 vom 1. October ev. schon früher zu vermiethen.
Ollmann.

In meinem Hause Butterstr. 92/93 ist die 3. Etage vom 1. Octbr. cr. zu vermiethen. **S. Hirschfeld.**

Eine Familienwohnung Breitestr. 87 Part, ist vom 1. October zu vermiethen. **C. B. Dietrich & Sohn.**

Eine größere Wohnung zu verm. bei **Moritz,** Mocker, dem Wiener Café gegenüber.

Die vom Herrn Amtsrichter v. Hülst bewohnte Gelegenheit, sowie ein Comtoir sind vom 1. October zu vermiethen Baderstraße 56.

Die von Herrn Lieut. **Wegner** bewohnte Wohnung bestehend aus 4 Zimmern Küche und Pferdestall, ist versetzungshalber vom 1. October anderweitig zu vermiethen.
R. Brohm, Botanischer Garten.

Eine größere **Familienwohnung** hat zu vermiethen **D. Sternberg.**

In meinem Hause **Nr. 161 Altadt** ist die Bel-Etage vom 1. October zu vermiethen. **Meyer Leyser.**

Ein **Zimmer** nebst **Cabinet**, möbl. oder unmöblirt, ist per sofort vermiethen Weißestraße Nr. 67.

Vom 1. October, Wohnung, drei Zimmer zu vermiethen. Mocker 22. Postagentur.

Zwei Wohnungen, eine von 4 u. eine von 3 Zimmern nebst Zubehör sind Mocker Nr. 4 vom 1. October zu verm. Näheres Neustadt 211.

Bäckerstraße 257
ist die Bel-Etage vom 1. October zu vermiethen **Hintzer.**

Eine **herrschaftliche** Wohnung auf der Bromb.-Vorstadt vom 1. October cr. ab zu vermiethen.
J. E. Kusel.

Große und kleine Wohnungen, gut renovirt, wie auch ein Pferdestall, vom 1. October und von jetzt offerirt Wtwe. **R. Gliksman.**

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör ist Breitestr. Nr. 442 zu vermiethen

---

Die vom Rath Herrn **Steinberg** bewohnte Wohnung ist vom 1. Oct. d. J. anderweitig zu verm. zu erfr. bei **Streletzki** Bäckermstr. Annenstr. 189.

---

2 Wohnungen III Etage, à 300 M. zu vermiethen bei
F. Gerbis.

Sommertheater in Thorn.

Sonntag, den 8. Juli.
Zum ersten Mal:
Mit neuen Decorationen, Costumen und Requisiten.
„Fatinitza."
Komische Oper in 3 Acten von F. Zell und R. Genee.
Musik von Franz v. Suppé.

Montag, den 9. Juli. geschlossen.
Die Direction.

(**Beilage, Extrabeilage, Illustrirtes Sonntagsblatt.**)

Beilag der Thorner Zeitung. Nr. 156.

Sonntag, den 8. Juli 1883.

Die nationale Bedeutung des Kriegerfestes in Hamburg.

Als die Idee zuerst auftauchte, in Hamburg das erste allgemeine deutsche Kriegerfest abzuhalten, regte es sich in allen Gauen des deutschen Vaterlandes, wo Kriegervereine bestehen. Das Wort fand einen so begeisterten Anklang, daß die Zahl der Anmeldungen eine überraschend große ward und nun ging das Fest durch die Sympathie der Hamburger Bürgerschaft in einer Weise vor sich, daß die äußere Großartigkeit und innere Bedeutung für unser nationales Leben selbst weitgehende Hoffnungen erfüllt. In begeisterter Kundgebung wurde dem Einheitsgedanken Ausdruck verliehen, mancherlei Gegensätze gleichen sich aus oder nähern sich doch, und in ein überwältigendes Gefühl hat die Bürgerschaft den empfangenen Eindruck zusammengefaßt, in das Gefühl, daß der Soldat kein Fremdling mehr unter seinen Volksgenossen ist, wie ehemals der Söldling, sondern daß er Bürger ist und zwar Bürger in der vollen Bedeutung des Wortes. Sehr wahr sagt der „Hamburger Correspondent", welcher den Kriegergästen zu Ehren eine schön ausgestattete Festausgabe veranstaltet hat, in seinem Begrüßungsartikel;

„Freiheit und Leben verdient nur, wer diese Güter zu vertheidigen weiß, — gesichert ist allein der Besitz, der mit dem Schwerte in der Hand behauptet werden kann! Der kriegerische Geist, der in den deutschen Kriegervereinigungen lebt, ist zugleich der Geist des echten Bürgerthums, und der Befestigung dieses Geistes gilt das schöne Fest, zu dem wir heute Brüder und Waffengenossen aus allen Gauen des einen großen Vaterlandes vereinigt sehen".

Gleiche Hochhaltung des Einheits-Gedankens herrschte beim Feste selbst wie bei dem großen Commers in der Festhalle. Festlich geschmückt zeigte sie auf einer ihrer Rückseiten ein colossales Wappen des deutschen Reiches, zusammengefügt aus Tausenden kleiner Tannenreiser. Auf dem deutschen Adler hatten sich die Wappen sämmtlicher deutschen Staaten eingenistet.

Die Begrüßungsrede hielt, da Herr Gerth, der Vorsitzende, vollständig heiser geworden war, S. Steinberg, das Mitglied des Centralausschusses. Er feierte die deutschen Siege, das deutsche Reich und schloß mit einem Hoch auf den deutschen Kaiser, dem ein tausendstimmiges Hurrah folgte.

Darauf verlas der Rednerfolgendes Telegramm an den Kaiser: „Seiner Majestät dem deutschen Kaiser Wilhelm I. in Ems senden beim ersten allgemeinen deutschen Kriegerfeste in Hamburg versammelte 10 000 ehemalige Krieger ehrfurchtsvollen Gruß mit dem Gelöbniß unwandelbarer Treue. Der Centralvorstand." Als das Telegramm verlesen wurde, durchbrauste wiederum unendlicher Jubel die Festhalle. Hieran reihte sich ein Kriegersalamander, commandirt von J. Luck. Er begann mit den Worten: „Achtung! Es steigt ein Krieger-Salamander auf das Wohl Sr. Majestät Wilhelm I., Kaisers von Deutschland und Königs von Preußen." Herr Dr. Rüsken Westfalen ließ darauf unser Aller Vaterland: Deutschland leben, worauf die Musik: „Deutschland, Deutschland über Alles" anstimmte.

Es folgten andere Trinksprüche, auf Hamburg, gesprochen von Hofrath Dinkelberg, auf das deutsche Heer und die Marine, auf das deutsche Weib, die deutschen Fürsten, den Feldmarschall Moltke 2c. 2c.

Mit großem Beifall wurde eine Reihe telegraphischer Grüße aufgenommen, die aus allen Theilen des Reiches gekommen waren, so u. a. der folgende: „Den zum I. Deutschen Kriegerfeste versammelten Kamereraden All-Deutschlands aus der Ostmark des Reichs kameradschaftlichen Gruß und Wunsch auf Einigkeit." Ferner: „Allen unsern bayerischen und deutschen Kameraden ein donnerndes deutsches Hurrah! Veteranenverein Gunzenhausen, Bayern."

Alles patriotische Kundgebungen von hohem Werthe für die nationale Bedeutung des Kriegerfestes!

Zu dem Blutproceß von Tisza - Eszlar

macht Max Szabolchi dem „N. Wien. Tgbl." Mittheilungen, die ein weiteres Licht auf diesen grauenhaften Proceß und die Culturzustände Ungarns werfen. Er charakterisirt darin auch den Reichstagsabgeordneten Onody, einen fatanischen Feind der Juden, obwohl er ihnen sein Mandat verdankt. Er schreibt über ihn:

„Daß Onody ein Hauptfactor in dieser ganzen schmachvollen Proceß-Affäre ist, weiß Jeder, der sich erinnert, daß er es war, der den Minister zu der Aeußerung provocirte, er werde die strengste Untersuchung einleiten lassen. Der Minister freilich konnte nicht wissen, daß zur Zeit, als Onody darüber interpellirte, warum in dieser Affäre keine Untersuchung eingeleitet werde, dieselbe bereits von Onodys Gesinnungsgenossen auf eigene Faust eingeleitet war, ja, daß damals Moriz Scharf bereits sein Geständniß abgelegt hatte. Onody mystificirte den ungarischen Reichstag. Seine Rede hielt er bekanntlich am 23. Mai und erklärte darin, daß noch nichts geschehen sei, und wir wissen, daß am 19. die Untersuchung bereits in Tisza - Eszlar vor sich ging, und daß Moriz die Nacht vom 21. auf den 22. in Nagyfalu bei Recsky Bandy zubrachte, wo er sein Geständniß gemacht haben soll. Welchen Antheil Onody an der Entwickelunng des Processes nahm, ist nur Denjenigen bekannt, die sein Gebahren beobachteten, seine Schritte verfolgten. Er assistirte Bary, so oft derselbe in Tisza-Eszlar Verhöre vornahm, wie sich das bald herausstellen wird; er war stets an seiner Seite, leitete seine Schritte, und der ganze Schabernack, den Bary zum Gaudium der Antisemiten dreizehn Monate hindurch der ungarischen Justiz spielte, reifte in dem Kopfe Onody's. Eine geradezu staunenswerthe Thätigkeit entwickelte der Mann zur Zeit, als die Leiche, welche für jene Esther Solymossy's galt, in der Nähe von Tisza-Dada aufgefunden worden ist. Er und seine Freunde waren zu sehr engagirt, sie waren zu weit gegangen, sie durften kein Fiasco erleiden. Onody vervielfachte sich förmlich, er war überall, ordnete an, ging und kam mit fieberhafter Aufregung. Freilich konnte er es nicht verhindern, daß die Leiche, natürlich noch bevor er auf dem Schauplatze erschien, von sechs Zeugen als die der Esther Solymossy agnoscirt wurde. Es meldeten sich jüdische Zeugen, die das Mädchen kannten, sie wurden zur Agnoscirung nicht zugelassen.

„Dem Vicegespan Franz von Zoltan muthe ich es wohl zu, daß er wirklich und ehrlich an den rituellen Mord glaubt Zoltan ist erst seit einem Jahre zum glühenden Judenfeind geworden. Sein Judenhaß ist simple Beschränktheit, und er geberdet sich deshalb um so fanatischer, und dennoch ist die Hoffnung nicht ausgeschlossen, daß gerade diesem Manne, der einer der vornehmsten und reichsten Männer des Comitats ist, die Schuppen von den Augen fallen können.

„Einer der ausgezeichneten Dichter Ungarns, der als Berichterstatter eines beliebten hauptstädtischen Tageblatts hier weilt und dem von semitischer wie von antisemitischer Seite Wohlwollen und Vertrauen entgegengebracht wird, wies während einer Verhandlung auf die gebrochene Gestalt des Salomon Schwarz und bemerkte dem Vicegespan, an dessen Seite er saß, er möge doch hinschauen und ihm dann sagen, ob er es glaube, daß dieser Mann nach Menschenblut dürste. Der stolze Aristokrat warf den Kopf in die Höhe und erwiderte mit fanatischem Blicke: „Ich weiß nur soviel, daß ich nach keinem Blut dürste".

„Dieser Haß ist unnatürlich: darum kann er möglicher Weise um so eher schwinden und anderen, menschlicheren, natürlicheren Gefühlen Platz machen. Bis jetzt freilich hat das gewählte Haupt des Comitats Alles gethan, um dem Antisemitismus zum Siege zu verhelfen Unter der Aegide des Vicegespans wurde Moriz Scharf zu dem, was er heute ist.

„Zum Schlusse noch eine charakteristische Aeußerung des Vertheidigers Dr. Heumann; charakteristisch für den Stand der Verhandlung. „Es ist bereits erwiesen", meinte der geistvolle Advocat in einer Gesellschaft, „daß Moriz sich in der Zeit, wann der Mord geschah, geirrt hat, er hat sich ferner geirrt in den Personen, die den Mord begingen, er hat sich endlich geirrt in dem Object, an dem der Mord begangen worden ist, und wir werden ihm noch nachweisen, daß er sich in sich selbst auch geirrt hat; er ist nämlich der Meinung, daß er durchs Schlüsselloch dreiviertel Stunden geschaut habe, was offenbar ein Irrthum ist, denn er ist auf dem rechten Auge blind und mit einem Auge ist's unmöglich, dreiviertel Stunden durch ein enges Schlüsselloch zu schauen, ohne auch das Licht dieses einen Auges zu verlieren."

Die regenlosen, heißen Sommertage.

Die trockene, heiße Witterung ist durch den hohen Luftdruck bedingt welcher sich zur Zeit über ganz Europa ausgebreitet hat, und dessen Centrum seit den letzten Tagen des Juni an der preußisch-russischen Grenze liegt.

In einem Barometer-Maximum fällt die Luft abwärts und gelangt rein und trocken aus der Höhe zum Erdboden herab. Aus diesem Grunde zeichnet sich ein Gebiet hohen Luftdruckes durch heiteren Himmel aus.

Im Gegensatze zu dieser, durch die Wissenschaft festgesetzten Thatsache findet man noch häufig die unrichtige Anschauung verbreitet, als könne Regen durch das Herabfallen von Luft aus oberen Schichten entstehen. Da nimmt man denn an, daß der obere Aequatorialstrom die Feuchtigkeit von der heißen Zone gen Norden trage und hier erkaltend und herabsinkend Wolken und Regen bilde.

Diese Anschauung ist unrichtig, vielmehr wird Regen nur im aufsteigenden Luftstrom erzeugt, im fallenden Luftstrom dagegen verdampfen alle etwa vorhandenen Wolken bis der Himmel ganz heiter erscheint. In der Höhe ist der Luftdruck sehr gering und nimmt derselbe zunächst sehr langsam in tieferen Schichten aber schneller zu. Bei dem Uebergang von dem oben geringeren zu dem stärkeren Druck in der Tiefe erfährt die Luft eine Selbsterwärmung, wie dies bei allen Gasen beobachtet wird. Umgekehrt kühlt Luft, welche einer Druckabnahme ausgesetzt ist, erheblich ab. Dieses zeigten die Locomotiven, welche bei dem Bau des Gotthardtunnels arbeiteten und mit comprimirter Luft getrieben wurden. Die Verdichtung der Luft geschah durch Wasserkraft und wurde die Luft mit Wasser gekühlt, da die Temperatur in den Luftpumpen durch die Verdichtung von selbst zunahm. Obgleich nun diese Luft mit 20--30 Grad Wärme in die Locomotivkessel geleitet wurde und im Tunnel 28 Grad Hitze herrschte, so sah man an dem Ausströmungsrohre für verbrauchte Luft doch große Eismassen in dicker Schicht abgelagert und alle Eisentheile daselbst mit weißem Rauhfrost bekleidet. Die Temperatur sank also in demselben Augenblick, wo die Luft in den Cylindern der Maschine sich ausdehnte, von 30 Grad Wärme bis tief unter den Gefrierpunkt hinab.

Daß die Luft durch Compression im fallenden Luftstrom sich erwärmt, ist für die Ausbildung hoher Temperaturen von Bedeutung. Die vorhandene Wärme ist nicht allein abhängig von der Intensität der Sonnenstrahlen und der Richtung des Windes, sondern auch wesentlich bedingt durch die Selbsterwärmung der Atmosphäre im fallenden Luftstrom. Die Luft, welche zur Zeit bei uns als Südostwind weht, stammt etwa von Schlesien und aus Galizien und ist daselbst aus der Höhe herabgefallen. Obgleich nun in der Höhe die Temperatur dieser Luft tief unter Gefrierpunkte lag, so gelangt die Luft unten doch schon sehr warm an, indem Selbsterwärmung durch Compression erfolgte. Diese Compressionswärme im Verein mit der Erwärmung durch Sonnenstrahlen macht es möglich, daß z. B. die Temperatur in Nordeuropa eben so hoch ist, als in Südeuropa (Haparanda und Nizza hatten am 30. Juni, 8 Uhr Morgens, beide 20 Grad über Null) während unter dem Einfluß der Sonnenwärme allein doch eine Abnahme der Temperatur von Süd nach Nord zu erwarten wäre da auch von Süden heiterer Himmel gemeldet wurde.

Die fallende Bewegung der Luft muß man sich als nur sehr, langsam erfolgend vorstellen, und ist nicht zu erwarten, daß die Luft, welche den Erdboden berührt, aus sehr großer Höhe stammen werde, denn sonst würde dieselbe noch viel wärmer sein. Luft, welche z. B. aus der Höhe etwa einer halben Meile bis auf die Erdoberfläche herabfließen würde und oben eine Temperatur von 10 Grad Kälte zeigte, dürfte unten schon mit etwa 40 Grad Wärme anlangen. Eine so stark fallende Bewegung kam aber nicht eintreten, weil dazu größere Kräfte erforderlich wären, als in der Atmosphäre auftreten

Ein unheimlicher Gast.

Frau Buckley in New-York saß am 19. Mai Abend in ihrem Zimmer und las in einer Zeitung. Ihre Kinder schliefen im anstoßenden Zimmer, dessen Schiebthor offen stand. Plötzlich hörte sie auf dem Pflaster des Gäßchens rasche Schritte, die bald im Hausflur vernehmbar wurden. Die Thür öffnete sich. Da sie glaubte, ihr Gatte kehre heim, sah sie sich nicht einmal näher um. Als sie jedoch aufblickte, stand ein ihr gänzlich fremder Mann vor ihr. Derselbe war hochgewachsen, hatte dunkles Haar, hellen Schnurrbart und war anständig gekleidet. Sein Gesicht trug einen wohlwollenden Ausdruck. Sich verbeugend sagte er:

„Ich habe Sie seit fünfzehn Jahren gesucht."

„Mich seit fünfzehn Jahren gesucht?" frug Frau Buckley erstaunt, „ich habe nicht die Ehre Sie zu kennen."

„Ich wünsche Sie zu sehen. Sind Sie nicht die Göttin des Gebets?" Die Frage brachte die Frau einer Ohnmacht nahe, denn erst jetzt bemerkte sie den stieren Blick des Fremden und kam zur Ueberzeugung, daß sie es mit einem Irrsinnigen zu thun habe. Da sie Befürchtungen hinsichtlich ihrer Kinder hegte und Hilferufe zu dieser Tagesstunde Niemanden rasch genug zur Stelle gebracht hätten, hielt es die Frau für das Beste, sich zu beherrschen. Sie antwortete zögernd:

„Ja, ich bin Diejenige, die Sie suchen, was wollen Sie von mir?"

„Das werde ich Ihnen gleich auseinander setzen," entgegnete der Fremde mit eisiger Ruhe, „ich bin Chirurg, ein französischer Chirurg; ich habe auf der Universität zu Paris studirt. Dreißig Jahre lang beschäftigte ich mich mit Anatomie, um die Wunder des menschlichen Körpers zu ergründen. Die letzten zwanzig Jahre habe ich Untersuchungen des Herzens gewidmet. Nun wünsche ich ein lebendes Herz zu seciren, damit ich dessen Pulsirung genau beobachten kann. Ich wußte, daß ich Sie hier finden würde und daß es Ihre Gesundheit erfordert, daß Ihr Herz herausgenommen und gereinigt wird. Das ist der Grund weßhalb ich komme. Haben Sie jemals gehört, wie man ein lebendes Herz reinigt?"

„O, ja, sagte Frau Buckley, „ich kenne drei Doctoren, von denen einer in der Nachbarschaft wohnt, die es probirten, aber nicht erfolgreich waren."

„Das kann ich mir denken. Ich bin bei der Operation immer sicher."

„Das glaube ich schon," erwiderte die Frau, der das Wort Operation den Angstschweiß auf die Stirn trieb, und sie befürchtete, der Verrückte werde die Kinder bemerken. Sie schloß dann unter dem Vorwande, sie verspüre einen kalten Luftzug, die Thür des Schlafzimmers.

Frau Buckley überlief es ganz kalt, als der Fremde eine Anzahl Messer und chirurgische Instrumente aus der Brusttasche seines Rockes zog. Sie theilte ihm mit, daß eine Nachbarin von einem Herzübel befallen sei und die Operation ebenfalls an sich vornehmen lassen wolle. Falls er sie nach der Wohnung der Frau begleiten wolle, könnten sie dann beide zusammen operirt werden. Zur großen Erleichterung der Frau Buckley willigte der Irrsinnige in den Vorschlag ein. Auf der Straße glaubte Frau Buckley vor einer der Hausthüren eine Männergestalt zu erblicken. Es war zu dunkel, um die Gestalt genau unterscheiden zu können. Als sie über die Hausthür hinaus kamen und der wahnsinnige „Doctor" sie fragte, ob ihr Herz noch warm sei, wurde die Frau plötzlich zur Seite geschoben, drei Männer packten den „Doctor" von hinten an, und warfen ihn nach kurzem Kampfe zu Boden. Kein Wort wurde gesprochen. Man hörte nur das Keuchen und Stampfen der Kämpfenden. Der „Doctor" wurde gefesselt und nach der Straße hingetragen, dort in einen bereitstehenden Wagen gehoben, der bald darauf rasch fortfuhr. Frau Buckley war so aufgeregt, daß sie sich nur noch dunkel dessen erinnern kann, was geschehen. Ein aus einer Irrenanstalt entsprungener Wahnsinniger war es, der die Frau in ein Schrecken versetzt hat, von dessen Folgen sie sich jetzt noch nicht völlig erholt hat.

Humoristika vom Kriegerfest in Hamburg.

Es fehlte bei den zahllosen Transparenten und Inschriften, deren sich die Hamburger gelegentlich des Festes befleißigt hatten, naturgemäß nicht an erheiternden, mitunter auch komischen Citaten und Zusammenstellungen. Man müßte Hamburg nicht kennen, wollte man seinen kleinen Handel- und Gewerbetreibenden nicht zutrauen, daß sie auch das Kriegerfest in ihrer Weise fructificiren würden. Ueber Nacht waren alle Wirthe ehemalige Krieger geworden, wenigstens versicherten sie es durch die Auf- und Ueberschriften ihrer Locale. Da steht auf dem Schilde eines alten bekannten Kneipiers in der Großen Johannisstraße zu lesen:

Seid uns in unserer Stadt willkommen.
Kameraden deutscher Harmonie,
Ihr könnt hier recht viel Bier bekommen
Und findet Wonne wie noch nie.

Ein Cigarrenhändler auf den großen Bleichen hat sich zu folgender schwungvollen Poesie verstiegen:

Stürmt nur nicht stolz vorbei an Schmidt's Cigarrenladen;
Glimmstengel giebt es hier von jeder guten Sorte;
Belagert mein Geschäft, Ihr macht hier keinen Schaden,
Die Waare übertrifft an Qualität die Worte.
Ihr habt bewirkt durch weltberühmte Thaten,
Daß Deutschland nicht von Korsen ward zerstückelt,
Die ihm so emsig einst zum Krieg gerathen,
Sie waren weiter nichts als schief gewickelt.
In vollen Zügen nach Berlin spaziert!
So blauer Dunst! von Deckblatt „Moniteur".
Manch echter Franzmann ward auch importirt,
Doch nur per Zwangspaß, Marke: Contre coeur!
Uns steckt kein Feind in die Cigarrentasche,
Zu starken Tabak können wir nicht brauchen,
Doch wünschen milde wir: sanft ruhe seine Asche,
Wenn möglich, wollen wir — die Friedenspfeife rauchen.

Ein Anderer, wieder ein Wirth, ist mit der Poesie nicht ganz so befreundet, wie der vorerwähnte Cigarrenfritze, aber seinen patriotisch-geschäftsmännischen Gefühlen weiß er auch Ausdruck zu geben. Sein Poëm lautet:

Ich bin ein Gastwirth sonder Gleichen
Und schänke Kümmel und auch Bier
Soll ich Euch einen Seidel reichen,
Dann, deutsche Helden, kommt zu mir.
Einst thaten die Kanonen blitzen,

Doch der Franzose ist perdü!
Nun könnt Ihr lustig bei mir sitzen,
Und tapfer trinken wie noch nie!

Ein Verehrer Klaus Groth's auf den Hütten dichtet:

Dütsche Jungens, stammverwandt,
Hurrah an de Waterkant,
Dän' un Franzmann, alle Beid'
Eklich achtern Ohr sik kleiht (krazt)
Könnt' se hüt so tru und schön
Eenmal in uns Hamborg sehn!
Jungs holt fast, ob fröh, ob laat,
Leven schall de Kamerad!

Zahllos würden die Reime sein, wollte man auch nur die bestgelungenen aus der Stadt zusammen zu stellen versuchen. Aber noch einer besonderen Erwähnung verdient doch der Colliwagen aus dem Festzuge, in dem unter anderen wackeren Kriegsleuten auch der berühmte Füsilier Kutschke, diesmal ein echter Hamburger Sohn, „von de Waterkant" einen Platz gefunden hatte. Kam da ein Berliner mit Nasenkneifer und ortsüblicher Dreistigkeit des Wegs und versuchte mit einigen Kalauern den Mann des Krieges aus der Cadenz zu bringen. „Min Jung", sagte nach einigem Anhören der biedere Füsilier, „gah man na Hus, du makst en gauen Snak!" Den besten Spaß hat eigentlich das Festcomitee den Hamburgern und allen Denen, die zum Fest in seinen Mauern weilten — und das sind ziemlich Viele — gemacht Der Festplatz auf der Moorweide ist ein großes Wiesenterrain, außerhalb der allerdings sehr geräumigen Hallen ist das Ganze schattenlos und bei der anhaltenden großen Hitze natürlich ausgedörrt bis auf den Grund. Nun war die Hamburger Feuerwehr eingeladen, zur Verhütung des Staubes und zur Wiederbelebung des Graswuchses in der vorhergegangenen Nacht den fehlenden Regen durch eine kräftige Besprengung zu ersetzen. Bereitwillig hatte der Senat seine Zustimmung zu dieser Maßregel gegeben und Punkt 1 Uhr Nachts rückten, wie verabredet, ein paar Feuerwehr-Abtheilungen an zur programmmäßigen Besprengung. Aber da hatten die Mannschaften sich schlecht vorgesehen: sie hatten sich keine Einlaßkarten verschafft. Und die Wächter am Eingang durften Niemanden einlassen — er hätte denn eine Karte gelöst. Das wollte die Feuerwehr denn doch nicht — ein kurzes Parlamentiren und die Gefährte rasselten wieder davon. Gesprengt wurde nicht.

Aus Nah und Fern.

—* (**Ein kühnes Unternehmen.**) Die muthigen Luftschiffer Lhoste und Floy gedenken, sich ein viertes Mal daran zu wagen, die Ueberfahrt von Frankreich nach England über den Canal per Ballon zu versuchen. Die „France du Nord" zählt sämmtliche Vorsichtsmaßregeln auf, welche dieselben für den Fall eines abermaligen Mißerfolges zu ihrer Sicherheit ergriffen. Die Hülle des großen Raum umfassenden Ballons ist aus wasserdichtem Leinen gefertigt. Die Gondel soll durch mit Luft gefüllte Kautschukcylinder vor dem Untergehen gewahrt werden. Die obere Partie der Gondel wird mit einer Lehne versehen, wo ebenfalls eine luftgefüllte Röhre durchläuft, die mit dem Innern der Gondel in Verbindung steht. Jede Ecke dieses neuartigen Fahrzeuges wird mit einer Rettungskoje garnirt sein und endlich werden die Reisenden mit dem Schwimmapparat Boyton versehen sein. Wie man sieht, sind alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um jeder Katastrophe während dieser 300 Kilometer langen Reise entgegenarbeiten zu können.

Winke für Kranke.
giebt in einer für Jedermann verständlichen Weise die von dem langjährigen Chefhospitalarzt Dr. med. Liebaut herausgegebene Broschüre „Die Regenerationscur." In derselben wird die Entstehung, Behandlung und Heilung von Bleichsucht, Blutarmuth, Epilepsie, Hysterie, Scropheln etc. nach den neuesten Forschungen auf medicinischem Gebiet eingehend besprochen. Diese hochinteressante, in gemeinverständlicher Sprache geschriebene Broschüre ist erhältlich à 50 Pfg in Thorn: J. Wallis'sche Buchhandlung, E. F. Schwartz'sche Buchhandlung und kann deren Studium nicht dringend genug angerathen werden.

Pol. Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf das Gesetz vom 20. Juli 1881 betreffend die Bezeichnung des Raumgehalts der Schankgefäße,

machen wir die Gast- und Schankwirthe darauf aufmerksam, sich rechtzeitig mit vorschriftsmäßigen Schankgefäßen für die Verabreichung von Wein, Obstwein, Most oder Bier, sowie mit gehörig gestempelten Flüssigkeitsmaßen zur Prüfung ihrer Schankgefäße zu versehen. Für die säumigen Gewerbetreibenden würden sonst die empfindlichsten Nachtheile eintreten, da vom 1. Januar 1884 ab sämmtliche in den Gast- und Schankwirthschaften zur Verabreichung der fraglichen Getränke dienenden Schankgefäße, welche die vorgeschriebene Inhaltsbezeichnung nicht tragen, oder sonst den Anforderungen des Gesetzes nicht genügen, ausnahmslos der Einziehung unterliegen und außerdem auch noch Straffestsetzungen zu gewärtigen sind. Den Gast- und Schankwirthschaften bleibt es überlassen, sich auf beliebige Weise die Bezeichnung der in Rede stehenden Gefäße mit dem Sollinhalt zu verschaffen, sie sind aber für die Richtigkeit der Bezeichnung haftbar.

Thorn, den 2. Juli 1883.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Vermiethung des der Stadtgemeinde gehörigen, in der Straße an der Mauer sub. Nr. 400 Altstadt belegenen Thurmgebäudes, vom 1. Octbr. d. J. ab auf 3 Jahre haben wir einen Licitationstermin auf

Montag, d. 23. Juli cr.
Vormittags 11 Uhr

im Stadtverordnetensitzungssaale anberaumt, zu welchem Miethsbewerber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Vermiethungs-Bedingungen während der Dienststunden in unserem Bureau I eingesehen werden können.

Thorn, den 30. Juni 1883.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung der auf der Bromberger Vorstadt an den Bäckerbergen belegenen, bisher an Herrn Holzhändler Schmidt verpachteten 2 Morgen Sandland auf die Zeit vom 11. November 1883 bis 1. April 1887 haben wir auf

Montag, d. 23. Juli cr.
Vormittags 10½ Uhr

vor Herrn Stadtrath **Gessel** im Stadtverordneten-Sitzungssaale Licitationstermin anberaumt, zu welchem Pachtbewerber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen in unseren Büreau I zur Einsicht ausliegen.

Thorn, den 30. Juni 1883.

Der Magistrat.

Die Organistenstelle

an unserer Kirche ist sofort zu besetzen. Das **Einkommen** beträgt gegen **700 Mark**. Für einen besonders gut qualifizirten Bewerber kann die Organistenstelle sofort mit dem Kantorat verbunden werden. Das Gesammteinkommen würde sich dann auf etwa 1300 Mk. belaufen. Meldungen bitten wir an den Vorsitzenden Pfarrer **Stachowitz** zu richten.

Thorn, den 4. Juli 1883.

Der altstädtische evangelische Gemeinde-Kirchenrath.

Sämmtliche
Coursbücher
halte stets auf Lager.
Walter Lambeck.

Preußische Original-Loose

zur Hauptziehung 168. Lotterie vom 20. Juli bis 4. August 1883 (Hauptgewinn: 450000 Mark baar): ¹/₁ à 360, ¹/₂ à 150, ¹/₄ à 72 Mark.

Carl Hahn in Berlin S. Alexandrinen-Straße 93.

Jeder Landwirth, der sich vor Futtermangel schützen will, mache einen Anbauversuch mit

Englischen Futterrüben.

Diese Futterrüben, die ertragreichsten aller bisher bekannten, bedürfen nach der Aussaat keinerlei Bearbeitung mehr. Sie haben ausgewachsen 1—3 Fuß im Umfang und sind 5—10, ja bis 15 Pfund schwer. Erste Aussaat im April, zweite von Anfang Juni bis in die ersten Tage des August. Letztere auf solche Felder, auf denen schon eine Vorfrucht abgeerntet wurde. In 13—14 Wochen sind die Rüben ausgewachsen, die zuletzt angebauten werden, da sie ihre Dauerhaftigkeit und ihren Nährwerth bis zum hohen Frühjahr behalten, zum Winterbedarf aufgehoben. Ich führe nur eine, die größte Sorte. Das **Pfund** dieses von mir aus den ersten Züchtereien Englands bezogenen Samens gebe mit **4 Mark** ab. **Versendung nur gegen Nachnahme oder nach Einsendung des Betrages.** Von 5 Pfund ab franko Zusendung. — **Postmarken** aller Länder nehme in Zahlung. — Kultur-Anweisung füge jedem Auftrag bei.

W. Berger, Samenhandlung Kötschenbroda-Dresden.

Deutsche Univers. Bibliothek für Gebildete.

Das Wissen der Gegenwart

Jeder Band 1 Mark

Einzeldarstellungen von hervorragenden Gelehrten und Schriftstellern aus dem Gesamtgebiete der Wissenschaft.

I. Prof. Gindely: Geschichte des 30jährigen Krieges.
II. Dr. Herm. J. Klein: Allg. Witterungskunde.
III. Prof. Taschenberg: Die Insecten nach ihrem Nutzen und Schaden.
IV. Dr. K. E. Jung: Australien.

Reich illustrirt, solid gebunden.
= Erscheint in rascher Reihenfolge. =

Jeder Band einzeln käuflich.

G. Freytag in Leipzig. Prospecte in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

CARNE PURA,

Fleischnahrungsmittel, billig, nahrhaft, schmackhaft, haltbar.

Garantie für Reinheit, Güte, Gehalt und Haltbarkeit.
Amtliche und thierärztliche Controlle der Fabriken in Buenos Aires und Berlin.

Patentfleischpulver, (Carne pura) ¹/₁₀ Kilo: 45 Pf. giebt 10-12 Tassen Bouillon.

Patentfleischgemüse, (Erbsen, Bohnen, Linsen, Brot) 1 Patrone à 125 g : 25 Pf. giebt 6 Teller Speise.

Bedeutende Ersparniß an Brennmaterial und Zeit.
Ueber die Zubereitung f. d. Carne-pura-Kochbuch v. Frl. Kux, Hannover.

Carne-pura-Biscuits, -Cacao, -Chocolade vor Allem für Kinder, Reconvalescenten, Reisende ꝛc. von Aerzten empfohlen und angewendet.

General-Agentur: Herm. Gronau, Danzig.

Liebig Company's Fleisch-Extract
aus
FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn jeder Topf die Unterschrift J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neben ausserordentlicher Bequemlichkeit das Mittel zu grosser Ersparniss im Haushalte, Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

Zu haben bei den Herren **L. Dammann & Kordes, A. Mazurkiewicz, F. Raciniewski,** Apoth. **G. Teschke** und **Oscar Neumann** in Thorn. **M. Meyer & Hirschfeld** in Kulmsee.

Die Deutsche Hypotheken-Bank in Meiningen

gewährt auf städtischen und ländlichen Grundbesitz **unkündbare, durch Amortisation zu tilgende Darlehne** unter sehr günstigen Bedingungen. Etwaigen Darlehnssuchern ertheilt die unterzeichnete **Haupt-Agentur** über die näheren Modalitäten und über die für den Darlehnsantrag erforderlichen Documente bereitwilligst Auskunft. Die Haupt-Agentur für die Kreise **Bromberg, Thorn, Culm, Schwetz, Wirsitz** und die Amtsgerichtsbezirke **Schubin** und **Exin.**

S. Hirschberg in **Bromberg.**
Comtoir: Friedrichsstrasse Nr. 12.

Baumeistern, Haus- und Bauherren.

Zur sicheren, rationellen Tödtung des Hausschwamms empfehle das alleinig patentirte und prämiirte kieselsaure Imprägnir- und Isolir-Material, bewährt in 100000 Verwendungen und empfohlen durch div. Verfügungen höchster Militär- und Regierungsbaubehörden:

Dr. H. Zereners Antimerulion. (Gegen Schwamm.)

Die Herren **Gebr. Pichert** in **Thorn** geben dasselbe billigst, bei Originalgebinden mit hohem Rabatt ab.

Ferner zum Schutze alles Holzwerks im Freien und in der Erde, wie Stakete, Planken, Keller-, Hof- und Stallthüren, Geräthe, Schwellen, Pfähle ꝛc. ꝛc. und auch als **sehr starkes öliges Schwammmittel:**

Carbol-Firniß als gelbliches / **Carbol-Asphalt** als bräunliches } Antiseptisches Oel-Anstrich und Imprägnir-Material à kg 50 und 40 Pfg.

Staßfurter Carnalit-Badesalze, 100 kg M. 4, 50 kg M. 2,50, 25 kg M. 1,50.
Patent-Kieselguhr-Desinfectionsmittel und Apparate.
Prospect, Rath und Auskunft franco und gratis.

Gustav Schallehn, Chem. Fabrik, Magdeburg.

Alle Inserate

für die **„Thorner Zeitung", „Berliner Tageblatt"** (gelesenste Zeitung Deutschlands) sowie für
alle anderen Zeitungen und **Fachzeitschriften**
Deutschlands u. d. Auslandes befördert billigst

Rudolf Mosse, Berlin S. W., Jerusalemerstrasse 48.
In Thorn vertreten durch **Ernst Lambeck (Thorner Zeitung)**

Caffee

direkt von den Importeuren zu nachstehenden außerordentl. billigen Preisen:

Afric. Perl-Mocca gut z. Misch.	M. 7.15
Rio, grün, kräftig, reell	„ 7.55
Santos, grünbohnig u. gutschm.	„ 7.95
Campinas, tiefgrün, sehr kräft.	„ 8.25
Grüner Java, bohnig, kräftig feinschmeckend	„ 8.85
Guatemala, f. kräft., bel. Caffee	„ 9.15
Gelb. Java, vorz. Gschm.-Caffee	„ 10.25
Perl-Ceylon, tiefgrün, feinsein	„ 10.55
Plant.-Ceylon, tiefbl., extraf.	„ 10.75
Gelb. Java, (Cheribon), großb. gleichm. ff.	„ 11.35
Gold-Java (Menado), goldbr. schwer und edel	„ 11.60
Perl-Menado, hochfein. Caffee, schöne Perlen	„ 11.80
Blauer Cuba, großb. herrlicher Caffee	„ 12.95
Arab. Mocca, ff. Qualität	„ 13.50

Preise verstehen sich für 9½ Pfd. netto, incl. Zoll, Porto und Emb., also frei Wohnort.

A. K. Reiche & Co., Hamburg.
Das langjährige Renommee des Hauses bürgt für reellste Bedienung.

„Das Meisterschafts-System"

unter gleichzeitiger Anwendung der Robertson'schen Methode **für den Schul- und Selbstunterricht in der lateinischen und griechischen Sprache.**

Herausgegeben von **Dr. phil. F. Booch-Arkossy.**

Complet in je 30 Lief. à 50 Pf.
Schlüssel dazu á 2 M.
Probebriefe à 50 Pf. portofrei. — Prospecte gratis.

Leipzig.
C. A. Koch's Verlagsbuchh.

Holzlisten.

Sämmtliche hier und nach Rußland hin gebräuchlichen **Holzlisten,** sowie die gangbarsten **Kubiktabellen** sind stets auf Lager in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Gummi-Artikel, Dtz. Mk. 2.00 und 3.00 vers. briefl. unter Nachnahme
J. Bär, Posen, Breitestr. 18b.

Prima

inländische Rüb- und Leinkuchen, Roggen- Weizenkleie und Futtermehl

empfehlen billigst
M. Meyer & Hirschfeld.

Album von Thorn

12 photo-lith. Ansichten in Mappe in **sämmtlichen Buchhandlungen.**

F. Mattfeldt
Berlin
Platz vor dem neuen Thor 1 a.
expedirt Passagiere von **Bremen** nach

Amerika

mit den Schnelldampfern des **Norddeutschen Lloyd.**
Alle Auskunft unentgeltlich.

Güterankäufe in Polen.

Unterzeichneter, ein Deutscher, 20 Jahre hier ansässig, weist Güter, Waldungen, Fabrikplätze jeder Größe und Lage zum sehr vortheilhaften Ankauf resp. Pachtung nach. Strenge Reellität, reiche Erfahrung garantirt. Näh. Rittergutsbesitzer **Kroll** in **Warschau.** ulc. Królewska Nr. 3 m 16 oder auch in **Belchatow** bei **Petrokow** Polen.

Getreidepreßhefe

trotz anhaltender Hitze haltbar und kräftig versendet die Preßhefefabrik und Getreide-Brennerei von **Wilhelm Conrad,** Stettin-Grünhof.

Ich vermittele auf städtische Grundstücke
unkündbare Amortisations-Capitalien
zu 4⁵/₆ bis 5 pCt, bis zu ²/₃ der Feuerkasse.

C. Marczyński-Inowraclaw

Verantwortlicher Redacteur Carl Thumm in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.